

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

Verantwortlicher Redakteur:
Fritz Henbold.
Für die Anstalt verantwortlich:
Arthur Kupfer.
Wohnort in Aue.

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt.

Druck und Verlag:
Gebrüder Benthner
(Inb.: Paul Benthner)
in Aue.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-6 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Aue. — Fernsprecher 202.
Für unvollständige eingelaufene Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.50 Mk. Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungs-Katalog — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/2 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nach Gebühr werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.
Injektionspreis: Die fliegende Postzeitung oder deren Raum 10 Pfg., Reklamen 25 Pfg.
Bei größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Das Wichtigste vom Tage.

Die Beisetzungsfeierlichkeiten für den verstorbenen Erzherzog Otto finden am kommenden Dienstag statt.*

Der Nordpolfahrer Peary hat seine Rückreise angetreten, ohne den Nordpol erreicht zu haben.*

Die Gemeinderatswahlen in London haben die gestern Abend 10 Uhr folgenden Ergebnisse: 918 konservativ, 254 Fortschrittler, 97 Unabhängige, 32 Anarchisten der Arbeiterpartei und 1 Sozialist.

Die französische Regierung wird eine 11-Mil.-Kontingente für den Bau eines Krebskrankenhaus auf 6 konzeptionieren.

In Manila wurde ein japanischer Offizier, der Behauptungen geäußert, verhaftet.

Ein Hirtenbrief des österreichischen Erzbischofs wendet sich gegen die Ehereformbestrebungen und gegen die freien Schulen.

Der König von Sachsen wird sich im Anschluss an seine gestrige Reise zur Beisetzungsfeier des Erzherzogs Otto nach Wien begeben.

* Näheres siehe unten.

Herr v. Rodzielski über die Polenfrage.

r. Der in Luzern weilende Herr von Rodzielski, der bekannte Polenführer und Mitglied des preussischen Herrenhauses, gewährt einem Mitarbeiter des Berl. Tagebl. eine Unterredung, in der er einleitend auf die Frage, wie er sich zu dem neuen Polentum stelle, erwidert, daß sich der Pole in ihm über den neuen Kurs freue, als Staatsbürger bedauere er ihn von Herzen. Der von der Regierung ausgeübte Druck müsse notwendigerweise einen Gegenbruch erzeugen, der gerade das Gegenteil von dem hervorgerufen werde, was die Regierung beabsichtige, nämlich eine Erstarrung des Polentums. „Sehen Sie, ich spreche sehr gut Deutsch, das hat sogar bei mir Majestät bewundert. Woher kommt das aber? — Weil zu meiner Zeit noch polnisch die Unterrichtssprache war. Mit immer größerem Eifer haben wir uns damals auf die deutsche Sprache gelegt, und haben es durchgesetzt, sie zu beherrschen. Aber heute? — Herr von Rodzielski führte einige Beispiele an, die beweisen sollen, daß die gegenwärtige preussische Polenpolitik den Polen das Deutschlernen geradezu vergalle und fügte hinzu: Das sind die Erfolge des jetzigen Polentums.

Inbezug auf das Deutschlernen, daß durch diesen Kurs in den Ostmarken geschädigt werden soll, Herr v. Rodzielski die Ansicht, daß dieses durch die ihm selbst zu werdende Unterstützung seitens der Regierung keineswegs gehindert. Die Spioniererei und das Strebertum würden durch das herrschende System bei den Deutschen dort großgezogen und es gehe viel im Ueberreifer, was auch für die Deutschen sehr schädlich wirken müsse. Der Interviewer erinnerte an das Jahr 1843 und gab der Meinung Ausdruck, daß die Regierung überhaupt nur ähnlichen Ereignissen vorbeugen will. „Ja aber das heißt nicht rechnen können! — Nach 1863 kam 1870! Wir sind Mitglieder eines großen Staatswesens geworden. Seit dieser Zeit fühlen wir uns als deutsche Staatsbürger. Das haben wir erwiesen, indem wir stets für die Marine und das Landheer gestimmt haben. — Und gerade seit 1870 ist es uns ein Rätsel, daß eine Nation, die durch den Nationalitätsgedanken groß geworden, ein solches, jenen Gedanken so sehr verleugnendes System anzuwenden vermag.“ „Bei uns liegen die Dinge nicht so wie bei den Dänen und Franzosen. Diese hatten selbständige Nationalstaaten hinter sich, mit denen sie liebäugeln, das ist bei uns nicht der Fall. Aber mit diesem System treibt man uns ja geradezu dahin, nach Rußland zu schauen, und sehen Sie, damit erzeuge man gerade eine Gefahr, die vorher nicht bestanden hat. Der Journalist wandte ein, daß eine solche Gefahr doch kaum vorhanden sein könne, da die Polen es in Rußland doch augenblicklich schlechter haben als in Deutschland. „Zawohl, das weiß ich,“ erwiderte Herr von Rodzielski, „und das wissen vielleicht noch hundert im Lande. Aber die Masse weiß es nicht, und bei der herrscht die Meinung vor, daß es vorzuziehen ist, in der Kasse unterzugehen statt in der Nationalität.“

Schwere Vorwürfe erhob Herr von Rodzielski gegen das Beamtentum in den Ostmarken. Auf die Bismarcksche Politik übergehend, meinte Herr v. R., daß diese nicht die Ursache gewesen, daß sich die Dinge so zugespielt haben. Die Ursache wäre vielmehr der katholische Klerus, der während der Kulturkampfperiode eine regierungsfeindliche Strömung

brauchte, und im Osten den besten Boden fand, eine solche zu nähren. Aber auch hier helfe es jetzt für den Klerus: „Die ich rief, die Geister werd' ich nicht mehr los.“

Zum Schluß teilte Herr v. Rodzielski mit, daß er sich am kommenden Dienstag nach Kattowitz ein, in der zur Schlußfrage Stellung genommen werden soll. Die Einbrücker stehen zum Teil auf Seiten der polnischen Bewegung, darunter die beiden radikalen polnischen Arbeiter Vendziales und Skowronski. Die deutschen Geistlichen halten sich fern, doch ist der frühere Zentrum-Parlamentarier für Kattowitz, Kapiga, mituntergezeichnet. Die ersten Anfänge eines Schülerstreiks in Ober-Schlesien zeigen sich in Zabrze, wo drei Kinder sich weigern, im Religionsunterricht Deutsch zu antworten.

Der für nächsten Montag angelegte politische Prozeß gegen 32 Sozialmitglieder in Gnesen, unter denen sich Rittergutsbesitzer v. Koscielski und Reichstagsabgeordneter v. Chrzanowski-Polen befinden, ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Prozeß wurde wegen Verzögerung des Vereinigens durch Veranstellung eines Sozialfestes im Koscielskischen Park eingeleitet.

Politische Tageschau.

Aue, 3. November 1906.

Ein Dankschreiben der Kaiserin.

Die Kaiserin hat auf die von der Berliner Bürgerschaft dargebrachte Geburtstagadresse folgende Antwort gesandt: „Seitens der Bürgerschaft der königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin ist Mir zu Meinem Geburtstage wiederum eine mit vielen Tausenden von Unterschriften versehene Glückwunschkarte überreicht worden. Herzlichen Dank sage Ich allen, die Meiner so freundlich gedenken. Mit aufrichtiger Freude und Mühe habe Ich erneut erleben, mit welcher Treue und patriotischer Zuneigung in allen Kreisen der Reichshauptstadt die Familienfeste, die Ich im verflochtenen Lebensjahre mit den Meinen feiern durfte, begleitet werden sind. Ich danke Gott innig für seine große Güte, die in so reichem Maße uns zugewandt war. Meine besten Wünsche werden auch fernerhin die Arbeiten und Mühen begleiten, welche von der Einwohnerschaft aufgewendet werden, um den vielen sittlichen und religiösen Gefahren entgegenzuwirken, die die Großstadt in sich birgt. Im Segen wirken bisher Frauen und Jungfrauen in der Pflege der armen Kranken, Waisen und Kinder. Verständnißvoll und mit voller Hingabe traten erfahrene Männer und Frauen zusammen zur Bekämpfung der leider in erschreckender Weise vorhandenen Uebelstände in der Säuglingspflege. Stets fanden sich hilfsbereite Hände, wo es galt, den verdrängten Witmenschen zu helfen! Möge alle, die an diesen Werken der Barmherzigkeit und Nächstenliebe mithalfen, nicht müde werden, und möge Gott ihre treue Arbeit segnen!“

Neues Palais, den 28. Oktober 1906.
gez. Auguste Victoria I. K.“

Sioboposten.

In einer Gegend, die man verhältnismäßig gesichert glaubte, 10 Kilometer nördlich von Keetmanshoop, sind, wie bereits gemeldet, am 4. Oktober nach amtlichem Bericht drei Weiße von Viehdiebern ermordet worden. Das klingt, wie die ersten Nachrichten, die vor mehr als zwei Jahren aus Südwestafrika nach Deutschland gelangt sind, und alle die schönen Hoffnungen, die man inbezug auf die Pazifizierung des Schutzgebietes schon zu hegen sich berechtigt glaubte, werden durch diese Siobopost wieder in den Hintergrund gedrängt. Wann endlich wird in Deutsch-Südwestafrika der Friede eintreten? Man hört immer noch von Zusammenstößen zwischen deutschen Truppenabteilungen mit größeren Hererobanden, und nicht immer gehen diese Zusammenstöße ohne schwere Verluste auf deutscher Seite ab. Damit ist leider der Beweis geliefert, daß die Hereros noch immer nicht am Ende ihrer Kräfte angelangt sind. Es kann noch Jahre dauern, bis das der Fall ist, und noch manches junge hoffnungsvolle Menschenleben wird einer Hererokugel zum Opfer fallen. Unter diesen Umständen nimmt es sich gar kurios aus, wenn Herr Drenburg verkündet läßt, was er zur Sicherung des Friedens in Südwestafrika unternehmen wird. Der Herr Kolonialdirektor ist gesonnen, zu beiden Seiten der großen Verkehrswege je 100 Kilometer militärisch zu besetzen, damit die Sicherheit der Farmer garantiert ist. Das klingt recht schön, aber einmal muß es erst so weit sein, daß wirklich von Frieden gesprochen werden kann, und dann: die Besetzung so großer Landstrecken dürfte denn doch etwas mehr Umstände machen, als sich der Herr Kolonialdirektor das träumen läßt. Dazu müßten vom Reichstag außerordentliche Mittel bereitgestellt werden, und diese Besetzung wäre der erste Schritt zur Schaffung einer Kolonialarmee. Diesen ersten Schritt aber würde man sich wohl in Reichstagskreisen noch etwas überlegen!

Zum Tode des Erzherzogs Otto.

Das Jeremiell für die Beisetzungsfeier des Erzherzogs Otto ist jetzt im Oberhofmeisteramt fertiggestellt. Das Leichenbegängnis findet Dienstag nachmittags 4 Uhr statt. Von der Einholung der Leiche kann nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, Abstand ge-

nommen werden. Die Leiche wird heute in Währing obduziert und einbalsamiert und heute Nacht um 12 Uhr in einem mit 8 Maulkuren bespannten Wagen eingeholt und ins Augarten-Palais übergeführt, wo der Tote aufgebahrt wird. Morgen oder übermorgen wird die Leiche erst in die Burgkapelle übergeführt. Nach dem Gutachten der Ärzte ist der Tod infolge des erst jüngst gebildeten schweren Lungenleidens eingetreten. Das Rehlkopfschneiden des Erzherzogs hatte durch den Rehlkopfschnitt im Dezember vorigen Jahres nicht behoben werden können. Die Bildung von Geschwüren im Rehlkopf schritt fort und hatte eine Infiltration der Bronchien und zuletzt des linken und dann des rechten Lungenflügels zur Folge. In den letzten Tagen bildete sich das Lungendäm, das immer schwerere Atembeschwerden verursachte und den Tod herbeiführte. Das Testament des Erzherzogs wurde gestern in der ersten Nachmittagsstunde eröffnet; es enthält keine Bestimmungen bezüglich einer Ueberführung nach Schloß Schönau. Demgemäß findet das Leichenbegängnis in der Kaisergruft bei den Kapuzinern am Dienstag statt. Die Leiche ist die 130., die in jener Gruft beigesetzt wird. Erzherzog Otto war vor wenigen Wochen noch bezüglich seiner Genesung froherer Hoffnung; er war, wie aus allen seinen Äußerungen hervorgeht, so zuversichtlich, daß er sogar daran dachte, in zwei Jahren wieder in den aktiven Militärdienst treten zu können. Auch projektierte er schon wieder die Aufnahme seines vor einigen Jahren aufgegebenen Rennpferdes. Wie verlautet, wird Erzherzogin Maria Josepha, die nicht mehr im Augartenpalais ihr ständiges Domizil nehmen will, während der Zeit, da ihr Sohn, Karl Franz Joseph, in Prag seinen Studien obliegt, in dieser Stadt, für die sie viel Vorliebe hegt, ihren Witwenhof nehmen. Der König von Sachsen wird zu den Beisetzungsfeierlichkeiten am Dienstag in Wien erwartet.

Der Kaiser über die Köpenicker. Bei dem letzten Diner im Hause des Reichskanzlers, an dem der Kaiser teilnahm, war die Rede davon, daß jedes Land seine Verhältnisse hat. „Ja“, warf der Kaiser lachend ein, „und Preußen hat den Kaiserhauptmann von Köpenick.“ Nun wurde eine Weile von diesem Helben des Tages gesprochen und der Meinung Ausdruck gegeben, daß der Mann eigentlich begnadigt werden sollte. Hierzu bemerkte der Kaiser, daß dies nach der herrschenden Praxis nicht anginge, da Leute, die schon im Zuchthaus gewesen haben, von der Begnadigung ausgeschlossen bleiben.

In der Sitzung des Bundesrates am gestrigen Freitag wurde die Vorlage betreffend die Ueberführung der Reichsausgaben und Einnahmen für das Rechnungsjahr 1906 dem Ausschuss überwiesen; der Ausschussbericht über den Entwurf einer Verordnung wegen näherer Festsetzungen über Gewährung von Tagelohn, Fahrkosten und Umzugskosten an die Beamten der Militär- und Marineverwaltung fand die Zustimmung des Bundesrates.

Geht Rodzielski? Zu der neuerdings verzeichneten Meldung, der preussische Landwirtschaftsminister von Rodzielski werde nun wirklich bald seinen Abschied nehmen, schreibt die Dtsch. Tageszeitung: Die Meldung ist in den letzten Wochen vielleicht ein Dutzend mal durch die Presse gegangen. Sie ist heute ebenso freie Erfindung wie sie es früher war. Eine Entscheidung ist in der Angelegenheit noch nicht getroffen worden. Demgegenüber meldet die Frankf. Ztg.: Aus Bekanntenkreisen des Landwirtschaftsministers von Rodzielski verlautet mit Bestimmtheit, daß Herr von Rodzielski für das Oberpräsidium von Kassel auszuweichen worden sei. Der jetzige Oberpräsident von Windheim würde dann ein Ministerium übernehmen, aber nicht dasjenige der Landwirtschaft. Ferner heißt es, daß der Minister des Innern, von Bethmann-Hollweg, für ein anderes Amt bestimmt sei.

Ein neues Kolonialland? Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der im Rechtsreferat der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes beschäftigte Wirkliche Legationsrat Dr. von Jacobs hat Mitteilungen über gegen ihn gerichtete Angriffe wegen seiner Geschäftsführung als stellvertretender Generalkonsul in Kapstadt und wegen seiner dortigen persönlichen Führung erhalten. (Von wem? D. N.) Er hat diese Mitteilungen seiner vorgesetzten Behörde mit dem Antrag übergeben, eine Untersuchung einzuleiten. Dielem Antrage ist stattgegeben worden. — Das kann ja wieder eine nette Befehrerung werden.

Sonderbare Folgen des preussischen Landtagswahlrechts sind schon des Öftern angeführt worden. Jetzt verzeichnet die Hilfe einen weiteren Fall. Im Bezirk 799 des Landtagswahlkreises Berlin 3, in dem bekanntlich demnächst eine Ersatzwahl stattfindet, wohnt die Familie Böhow (Brauereibesitzer und Gutbesitzer). Dort wählt als erste Klasse ein Herr Böhow und als zweite Klasse ein anderer Böhow und alle anderen 571 Wähler sind dritte Klasse! Die zwei Herren Böhow wählen doppelt soviel Wahlmänner als alle 571 anderen Wähler.

Zwidau, 3. November.
1. **Aus der Schule.** Die Bezirkschulinspektion Chemnitz-Land hat auf Ansuchen der Ortschulinspektoren, Herren B. Pöschel und B. Hartenstein sowie des Herrn Schuldirektors Peute die Genehmigung erteilt, zu der für von Ostern 1907 ab anberaumten Einführung des deutschen Lesebuchs von Pügger, Gäbler und Rasche in der hiesigen Bürgerschule, sowie in den Schulen von Kühnheide und Lenkersdorf.

Lezte Telegramme und Fernsprechwelungen.

Was die Börsensteuer einbringt.

Berlin, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Die Börsensteuer brachte im 1. Halbjahre 1906: 25 1/4 Millionen Mark, nämlich 16 Millionen Stempelsteuer für Wertpapiere und 8,9 Millionen Stempelsteuer für Kauf u. sonstige Zahlungsgeschäfte. Wenn das zweite Halbjahr ebenso verläuft wie das erste, so wird die Einnahme den Voranschlag um 3 Millionen Mark übersteigen.

Massenvergiftung.

München, 3. November. (Privattelegramm.) In Senne an der Jax sind vier am Bahndamm beschäftigte Kroaten plötzlich an Vergiftungserscheinungen erkrankt. Zwei sind gestorben. Die beiden anderen schweben in Lebensgefahr.

Der Münzraub in München.

München, 3. November. (Privattelegramm.) Der Münchener Münzraub kommt nunmehr am 7. November vor der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Angeklagt sind ein Militäranwärter wegen schweren Diebstahls und ein Arbeiter wegen Anstiftung hierzu.

Noch gut abgelaufen.

Wilhelmshaven, 3. November. (Privattelegramm.) Bei der Einsetzung des zweiten Geschichtsmastes auf dem neuen Linienschiff Hannover rissen die Ketten. Der mehrere hundert Zentner wiegende Mast fiel auf das Deck und beschädigte es erheblich. Da die Arbeitszeit gerade beendet war ist niemand verletzt worden.

Explosion.

Meppen, 3. November. (Privattelegramm.) Auf dem Krupp'schen Schießplatz explodierte eine Granate, ein Beamter wurde getötet, 2 Arbeiter schwer verletzt.

Mordmord.

Memel, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) An dem Rätner Vertschait zu Kamuten, Kreis Hendekrug, wurde ein Raubmord verübt. Es wurden 50 Mark und eine silberne Taschenuhr geraubt. Der Täter ist wahrscheinlich ein 22jähriger russischer Deserteur namens Witschkin, der sich seiner Uniform entledigt und ein schwarzes Zivilkostüm angelegt hatte. Der Täter ist mittelgroß und schlank, er hat rötlich braunes Haar und Schnurbart. Er ist mit einem anderen russischen Deserteur Parphamento, der etwas deutsch spricht, zusammen über Litien weitergereist.

Eisenbahnkatastrophe.

Budapest, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) In Kistolez wurden bei einem Zusammenstoß zweier Güterzüge 6 Waggons zertrümmert, 2 Bahnbeamte wurden getötet, einer schwer verletzt.

Oesterreich-Italien.

Wien, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Das Fremdenblatt schreibt: Die erste Unterredung, die zwischen dem Minister des Aeußern, Freiherrn von Aehrenthal und dem italienischen Botschafter Herzog von Ugarna stattfand und die den Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien galt, hat zum Austausch freundschaftlicher Erklärungen zwischen den Ministern des Auswärtigen beider Länder geführt. Sowohl seitens des Ministers Aehrenthal, wie auch seitens des Ministers Tittoni kam hierbei die völlig übereinstimmende Absicht zum Ausdruck, der Pflege und Befestigung der engen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Italien volle Sorgfalt zuwenden.

Aus Rußlands Sturmbelegter Zeit.

Moskau, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Ein Anschlag an der Unioersität gibt bekannt, daß der Rektor verfügt hat, daß die Abmeldung für die Kurse und die Aushändigung der Scheine unverzüglich vor sich gehen könne. Die feiner politischen und den Kadetten angehörenden Studenten haben beschlos-

sen, alles zu tun, um die Wiedereröffnung der Kurse zu erlangen. Sie sind auch entschlossen, energische Maßregeln zu treffen, um für die Zukunft jede Obstruktion zu verhüten.

Helsingfors, 3. November. Der Chef des Finanzdepartements Kamteff ist aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurückgetreten. — Einer der Teilnehmer an dem im Februar dieses Jahres verübten Ueberfall auf die Reichsbank, der Apotheker Kymann, wurde zu 3 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Kronstadt, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Vor dem Marinekriegsgericht kam gestern die Anklage gegen 26 Matrosen des Panzerschiffes Slawa zur Verhandlung. Die Matrosen waren der Meuterei und der Gehorsamsverweigerung angeklagt, begangen am 17. Juli durch die Belagerung, zwei Quartiermeister, die als Agitatoren galten, an Land zu bringen. Der Gerichtshof verurteilte 25 Mann zur Einreihung in Straf-abteilungen, ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Petersburg, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) In einer im Handelsministerium abgehaltenen Konferenz wurde festgestellt, daß in diesem Jahre die landwirtschaftlichen Maschinen für den Bedarf nach Sibirien und anderen Gebieten auswandernden Bauern im Ausland bestellt werden müssen, da die russischen Fabriken sie nicht rechtzeitig zu liefern vermögen. Im nächsten Jahre soll ein Versuch mit russischen Maschinen gemacht werden.

Wieder einer der den Nordpol nicht fand.

New York, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Eine Nachricht aus Hopedata im Labrador besagt, daß der Nordpolforscher Peary seine Rückreise antat, ohne den Nordpol erreicht zu haben. Der Forscher ist bis zu 87,6 Grad nördlicher Breite gelangt, dem nördlichsten Punkt, der bisher von einem Nordpolforscher erreicht wurde.

New York, 3. November. (Privattelegramm.) Die erste Nachricht von Peary ist an den hiesigen nach ihm benannten Polarforscherklub gelangt. Peary meldet: Der Dampfer Roosevelt, das Schiff der Expedition überwinterte an der Nordküste von Grantland. Im Februar wurde die Schlittenexpedition nordwärts angetreten. Trotz des ungünstigen Wetters gelangte Peary über das Eis bis zu 87,6 Grad nördlicher Breite. Nach vielen Mühsalen kehrte die Expedition zum Schiffe zurück. Auf einer zweiten Expedition, die nach Westen ging, und auf der die ganze Nordküste von Grantland bereist wurde, entdeckte Peary beim 100. Meridian ein neues Land.

Gleiche Rechte — gleiche Pflichten.

Paris, 3. November. (Eigener Drahtbericht.) Der hier tagende Kongreß der eingeschriebenen Seeleute nahm einen Beschlus an, der verlangt, daß die auf französischen Kauffahrteischiffen und Fischerbooten dienenden Ausländer zu den gleichen Beiträgen für die Invalidenversicherung und für die Fürsorgeleistungen herangezogen werden, wie die Inländer. Ferner beschloß der Kongreß, daß die Seeleute, wenn der Gesetzentwurf über die Erhöhung der Invalidenpension nicht schleunigst angenommen werde, in den allgemeinen Ausstand treten wollen.

Nachrichten vom Standesamt Aue

auf die Zeit vom 16. bis 31. Oktober.

23 Geburten: 9 männliche, 14 weibliche.

Dem Gärtnergehilfen Gustav Dugo Glas 1 T. Dem Maschinenfabrikarbeiter Gustav Albrecht Bodmann 1 S. Dem Fabrikfeuermann Karl Paul Allig 1 S. Dem Kartonnagenarbeiterin Olga Karilla Bösch 1 T. Dem Kaufmann Paul Hermann Martin 1 T. Dem Maschinen- und Werkzeugschlosser Ernst Paul Lorenz 1 T. Dem Appreturarbeiters Richard Walter Barthel 1 T. Dem Agentenarbeiter Ernst Emil Strobel 1 S. Dem Eisenstecher Julius Bernhard Trommler 1 T. Dem Maschinenfabrikarbeiter Hermann Max Lindner 1 S. Dem Kartonnagenarbeiter Max Rudolf Hofmann 1 S. Der Plätterin Martha Fanny Bläfer 1 S. Dem Saalmeister Karl Richard Gerisch 1 T. Dem Stahlbauer Max Otto Salzer 1 S. Dem Zigarrengeschäftsinh. Richard Karl Wätzer 1 T. Der Weißwarenstepperin Anna Emma Eckold 1 T. Dem Eisenhobler Karl Heinrich Dittrich 1 T. Dem Maschinenfabrikarbeiter Karl Friedrich Neubert 1 T. Dem Maschinen-schlosser Gustav Max Nocktroh 1 T. Dem Zimmermann Friedrich Wilhelm Bienen 1 S. Dem Kaufmann Magnus Bernhard Lorenz 1 T. Dem Maler Friedrich Otto Hochstein 1 T. Dem Steinbruchsarbeiter Franz Wilhelm Weidendorf 1 S.

4 Aufgebote.
Der Maschinenkloffer Hermann Guido Becker mit der Maria Ida Alma Wagner. Der Kaufmann, Ernst Emil Hubert mit der Hausdchter Meta Clara Müller. Der Expedient Guido Johannes Mehlhorn mit der Hausdchter Minna Elisabeth Jahn. Der Eisenstecher Heinrich Emil Hofcher mit der Plätterin Emma Ottilie Singer.

12 Eheschließungen:

Der Ingenieur Friedrich Albert Scheller mit Frieda Elisabeth Händel. Der Kaufmann Martin Johannes Ente mit Louise Maria Anna Martin. Der Maschinenfabrikarbeiter Alois Braunfels mit Anna Minna Jochisch. Der Röhrenschlosser Richard Moritz Köhler mit Clara Martha Richter. Der Postbote Heinrich Otto Schmidt mit Anna Elfa Matthes. Der Kaufmann Max Albin Kaufner mit Marie Auguste Fuchs. Der Kaufmann Paul Curt Albricht mit Elfa Auguste Fischer. Der Eisenstecher Franz Arthur Friedrich Reim mit Frieda Helene Voigt. Der Maschinenkloffer Emil Hermann Lang mit Anna Marie Mling. Der Maschinenkloffer Ernst Walter Manek mit Clara Elise Enders. Der Maschinenmeister Johann Georg Ludwig Probst mit Anna Paula Schmiedgen. Der Kaufmann Carl Louis Richard Rödel mit Anna Martha Windisch.

11 Sterbefälle: 7 männl. 4 weibl.

Elfa Marie Bachmeister, 12 Jahre 7 Monate 18 Tage alt. Der Handarbeiter Eduard Hermann Mehlhorn, 46 Jahre 9 Mon. 16 Tage alt. Lothar Arthur Weislog, 8 Jahre 4 Monate 27 Tage alt. Der Feldner Otto Alfred Leichterung, 24 Jahre 2 Monate 18 Tage alt. Der Wirtschaftsgelhilfe Julius Erhardt Georg Ehrler, 39 Jahre 11 Monate 20 Tage alt. Johannes Richard Goldig, 2 Monate 7 Tage alt. Martin Walter Kreule 2 Monate 28 Tage alt. Die Kaufmannsmitwe Marianne Elsete Kahlenberger, 74 Jahre 2 Monate 10 Tage alt. Die Schuhmannsweibfrau Anna Selma Freisch, 31 Jahre 4 Monate 26 Tage alt. Charlotte Elisabeth Martin, 14 Tage alt. Der Bäcker-schneider Carl Christian Schröder 56 Jahre 8 Monate 10f Tag.

Stadttheater Zwidau.

Spielplan des Stadttheaters Zwidau i. Sa. vom 3. bis 10. November 1906:

Sonnabend, den 3. November, Anfang 7 Uhr. Volkstümliche Vorstellung zu kleinen Preisen: „Der Erbsöhler“. Trauerspiel in 5 Aufzügen von Otto Ludwig.

Sonntag, den 4. November, Anfang 7 Uhr. Sensationelle Novität! Größter durchschlagender Erfolg. „Die lustige Witwe.“ Operette in drei Akten von Franz Lehár. (Ohne Overtüre.) Vorkommende Tänze arrangiert von Frau Ballettmeister Fischer.

Montag, den 5. November. Durchschlagender Erfolg! Stürmischer Applaus! „Sherlock Holmes.“ Detektiv-Komödie in 4 Akten von Bogenhard.

Dienstag, den 6. November. Neu einstudiert. „Der Bettelkudent.“ Operette in 3 Akten von C. Millöder.

Mittwoch, den 7. November. Erfolgreiche Novität. Größter Lacherfolg. „Telephongelächnisse.“ Schwanz in 3 Akten von Hausleiter und Reimann.

Donnerstag, den 8. November. Sensationelle Novität. Operettenschlager der Saison. „Die lustige Witwe.“ Operette in 3 Akten von Franz Lehár. (Ohne Overtüre.) Vorkommende Tänze arrangiert von Frau Ballettmeister Fischer.

Freitag, den 9. November. Novität. Zum ersten Male. „Gewalt.“ Schauspiel in 3 Akten von Friedo Grelle. In Reichenbach Herr Dir. Grelle.

Sonnabend, den 10. November: Unbestimmt. In Vorbereitung: „Das Jungfernkitt“, „Fauft“, Iphigenie auf Tauris“, „Kean.“

Fremdenliste der Auer Hotels u. Gasthöfe vom 3. November.

Hotel Blauer Engel. Paul Mehnert, Kaufmann, Gera; Max Unger, Kaufm., Weiden; Walter Liebel, Kaufm., Dresden; E. Schmidt, Kaufmann, Götting; Curt Herzberg, Kaufmann, Gera; Hermann Lauer, Kaufm., Leipzig.

Küche und Backst. Herren- und Knaben-Garderobe billigt bei W. August Richter, Schwarzenberg, Markt 25, Filiale der Dampf-Reinigungsanstalt Kabel in Chemnitz.

Leder-Waren: Reise-Koffer, Reise-Taschen, Hand-Täschchen, Umhänge-Täschchen, Schul-Courmister, Schul-Taschen. Feine Offenbach-Lederwaren Carl Schmalfuss, Aue.

Pechsteins Gasthof, Bockau. Sonntag, Montag, zur Kirchweih starkbesetzte Ballmusik. Dienstag, den 6. Novbr. abends 8 Uhr grosses Extrakonzert mit Ball von der gesamten Auer Stadtkapelle. (Direktion: Kapellm. Sättler.) Vorverkaufs-Programme à 40 Pfg. im Konzertlokal zu haben.

Gasthof zur Sonne, Bockau. Zur Airmes am 4. bis 6. November empfehle meine Lokalitäten zu recht fleißiger Benutzung. Sonntag und Montag von nachmittags 4 Uhr an starkbesetzte öffentl. Ballmusik. Nur Neueste Tänze. Zum Mitsingen. Am 5. feiertag Schlachtfest. Von vormittag 11 Uhr an Weißfleisch, abends Schweinsknochen mit Meerrettich und Klößen. Für warme und kalte Speisen, sowie für ff. Biere wird bestens Sorge getragen. Zu recht zahlreichem Besuch ladet ganz ergebenst ein Friedrich Schbach.

Gasthof zur „binde“, Bockau. Sonntag u. Montag, den 4. u. 5. Nov. zum Kirchweihfest von nachm. 4 Uhr an starkbes. öffentl. Tanzmusik Für gute Küche und Keller, sowie launige Unterhaltung ist bestens gesorgt. Es ladet dazu ergebenst ein Robert Neef. NB. Auch ist ein Doppel-Karussell aufgestellt.

Wollene Kleiderstoffe

Meter 0,98, 1,28, 1,45, 1,85, 2,50 bis 4,00 Mark.
Englische Stoffe, Kostümstoffe, Tuche,
Cheviots, Blusenstoffe und Kinderkleiderstoffe.

Braut-Seide

in allen
Preislagen

Samt-Blusen

in grosser Auswahl
Meter von 1,35 Mk. an

Ball-Stoffe

Meter 0,45, 0,85, 1,10, 1,35, 1,85 bis 3,50 Mark.

Ball-Echarpes, Ball-Handschuhe.

Brautschleier

sehr
preiswert

Kostüm-Röcke
St. 3,35, 4,90, 7,50 bis 40.—

Kinder-Kleider
in schöner Auswahl

Blusen
St. 1,45, 1,85, 2,50 bis 25.—

Unter-Röcke
in jeder Preislage

Pelz-Boas
von 95 Pfg. an bis Mk. 30.—

Otto Leistner, Aue, Bahnhofstr.

Niederländische
Aepfel
5 Liter 50 Pfg.,
soweit Vorrat reicht, offeriert
Max Müller, Aue.

Ein Kaufmann sucht
Mittlernenden
im Französischen
u. Toussaint-Langenscheidt,
Gestl. Adressen u. T.-L. 101
an die Exped. d. Bl.

Schützenhaus, Aue.

Sonntag, den 4. November von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik
(abwechslend Blas- und Streichmusik).
wogu freundlichst einladet **Eduard Reich.**

Hôtel Blauer Engel, Aue

Mittwoch, den 7. Novemb., abends 7/9 Uhr

Zither-Konzert

unter gütiger Mitwirkung des Zitherkünstlers,
Herrn Hans Drechsel aus Nürnberg
mit darauffolgendem Ball.

Billetts im Vorverkauf 40 Pf. in den Zigarren-
geschäften von Lorenz, Mädlar und im Hôtel
Blauer Engel. An der Kasse 50 Pf.

Hierzu laden ergebenst ein

W. Borst und Zitherlehrer Heimpold.

Hotel Stadtpark, Aue.

Sonntag, den 4. November von nachm. 5 Uhr ab
im herrlich dekorierten Saal

hochfeine Ballmusik.

Neueste Tänze.

Wo ladet hierzu freundlichst ein

Erdmann Lorenz.

Hotel Blauer Engel

Aue.

Sonntag, den 4. November von nachm. 4 Uhr an

Ballmusik

wogu freundlichst einladet **Wilhelm Borst.**

Restaurant Germania, Aue.

Sonntag, den 4. November von nachm. 4 Uhr an

starkbesetzte Ballmusik.

Hierzu ladet ergebenst ein

Bruno Tauber.

Gasthof zum Wilden Mann

Oberpfannenstiel.

Morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr an

große Tanzmusik

geführt von der Lössnitzer Stadtkapelle,
wogu ergebenst einladet **Louis Reinhold.**

Speisezwiebeln

5 Liter 35 Pf., Zentnerweise
bedeutend billiger empfiehlt
Max Müller, Aue.

Violin- und

Zitherunterricht

erteilt
G. Otto, Musiker,
Wettinerstr. 521.

Lutherfestspiel in Aue

(Bürgergartensaal)

3. November

Abends 8 Uhr.

4. November

Nachm. 5 Uhr.

Stenographie-Unterricht für Damen.

Der hiesige Stenographen-Verein eröffnet Dienstag, den 6. November einen
Vehrgang in der Gabelsbergerischen Stenographie für Damen. Honorar einschließlich
Schreibmittel 6 Mk. Gute Schulkenntnisse erforderlich. Anmeldung Dienstag im Vereins-
lokal Wettiner Hof abends 7/9 Uhr.

Der Stenographen-Verein Gabelsberger.
J. Freund, Vor.

Max Müller Südfruchthandlung Aue

Telephon 140

empfiehlt sein grösstes Lager im Erzgebirge

in Schweizer, Tyroler und Amerikanischen Aepfeln

in 15 verschiedenen Sorten, z. B. Edelrot I, Edelrot II,
Edelböhmer I und II, Rotdaffel, Goldparmanen, Bon Davis, Baldwin,
Rousetts. Obige Sorten à Zentner von 13 Mark an bis 45 Mark. Bitte
meine werten Kunden von Aue und Umgegend um gütige Abnahme.

Auch treffen **2500 Dosen Fischwaren** (Bratheringe, Roll-
am 25. Nov. möpse, Delikatess-
heringe, Sardinen) ein. Ferner trifft eine Ladung Amerik. Aepfel, Kokus-
nüsse, Datteln, Feigen, Alemeria, Weintrauben, Apfelsinen, Zitronen ein.
Telephon 140. Bitte Schaufenster beachten.

Max Müller Südfruchthandlung Aue

Philipp & Hanke Olensehmstr. Aue

Fernsprecher 221. Reichsstrasse 3 Fernsprecher 221.

Reichhaltiges Lager aller Art

moderner Meissner Kachelöfen. Küchenöfen.

Küchenherde in allen Grössen und Preisen, kombiniert zu Kohlen-
und Gasfeuerung

Wirtschaftsöfen, mit Dauerbrand, für Oekonomie,
nach neuestem, bewährtestem System.

Umsetzen, Reparaturen, prompt und billigst.

Besichtigung unseres Schaulagers gern gestattet.

Gestrickt. Aermelwesten

für Herren und Knaben

das Stück von 2 Mark an bis zu 11 Mark.

Sweaters (Schwiger) für Herren u. Knaben

in vielen Qualitäten und Preislagen empfiehlt

Louis Sachada, Aue.

C. Klopfer's Atelier

für künstl. Zahnsetz, Zahnziehen, Plombieren,
Zahnreinigen. — Diplomiert: Paris 1900. —
Sprechstunde: Wochentags vorm. 8—1 Uhr.
Nachmittag 2—6 Uhr. Sonntag vormittag 8—1 Uhr.
Aue, Schneeb.-Str. (Ernst Gehner-Platz Nr. 2.)

Tauschermühle

bei Bichortau.

Sonntag, den 4. November von nachm. 4 Uhr an

öffentliche feine Ballmusik,

wogu ergebenst einladet **Albin Brunert.**

Senfgurken

in Eimern von 28 Pfund

Inhalt, im Geschmack und

Gewürz höchst vorzüglich.

Durch rechtzeitigen Absatz

von 150 Eimern sind meine

Preise konkurrenzlos.

Max Müller, Aue.

Zu verkaufen

Gegen

Barzahlung

sind preiswert zu verkaufen

gebr. gut erhaltene Herren-

kleidungstücke als:

Herbst- u. Winterüber-

zieher, Joppe,

einen grossen Pelz

u. dergl. m.

Oberschloma Nr. 45 B.,
1 Treppe.

Anna Pfüller
Emil Herrmann

grüssen als Verliebte.

Oberpfannenstiel

Bockau

im November 1906.

Diese Woche: **Kaiser-Panorama** Diese Woche: **Süd-Amerika.**
Interessante Reise über die Gordilleren in Chile. **Süd-Amerika.**
Seerliche **Urwaldsjenerien.**

Bürgerverein Aue.

Mittwoch, den 7. November

Abend halb 9 Uhr

Hauptversammlung im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Eingänge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Stadtverordnetenwahl betr.
4. Jahresbericht.
5. Kassenbericht.
6. Neuwahl, resp. Wiederwahl der auscheidenden Ver-
bandsmitglieder.
7. Beschlusfassung über das Stützungslokal.
8. Anträge.

Der Vorstand.

Auf dem Marktplate

verkaufe ich heute abend von 5—8 Uhr einen

Groß. Posten Weintrauben

à Pfund 22 Pfg., 2 Pfund 40 Pf.

Max Müller, Aue.

Hedgew. fleißiger Mann

zum Verkauf eines mit großem Erfolg eingeführten Be-
darfsartikels an B.-Vollständigkeit für **Schlema und Um-
gegend gesucht.** Der Verfasser hat gegen Reaktionsstellung des
Einkassieren keine Verträge mit zu befragen und wird
auf eine Personlichkeit reflektiert, der an gesicherter und
dauernder Stellung gelegen ist. Offerten mit Angabe der
bisherigen Tätigkeit unter **M. K. 842** an die Geschäfts-
stelle dieser Zeitung erbeten.

Sanftburschen

sucht bei gutem Vohel sofort

Malerm. Chladeck,

Bockauerstr. 14.

Aufwartung

wird gesucht. u. erf. in

der Exped. d. Bl. Blattes.

Solide Geschäftsteute, die

Betriebskapital

vorüberge. bendt., wollen

Naheres unt. R. 2 an die

Exped. d. Bl. gelang. lassen.

Feinstes

Bauern-Sauerkraut

3 Pfund 20 Pfg. empfiehlt

Max Müller, Aue.

Vermietungen.

Eine Wohnung

Mit Preise von 140 Mk.

an ruhige Leute sofort oder

später zu vermieten.

Zu erfragen in der Exped.

dieses Blattes.

Ein Logis

(Stube, Küche, Kammer)

per 1. Januar 1907 zu

vermieten. Preis 165 Mk.

Zu erfahren in d. Exped.

d. Bl. Blattes.

Eine Schlafstelle

für einen Herrn ist frei.

Eisenbahnstr. 71 r.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Einkommens-Deklaration.

Denjenigen Steuerpflichtigen, welchen zum Zwecke der bevorstehenden Abschätzung zur Einkommen- und Ergänzungsteuer auf das Jahr 1907 eine Deklarationsaufforderung nicht zugestellt worden ist, steht es frei, eine Deklaration über ihr Einkommen bzw. ergänzungsteuerpflichtiges Vermögen bis zum 25. November 1906

während der Geschäftszeit bei dem unterzeichneten Räte einzureichen. Hierzu werden von unserer Stadtsteuerannahme - Zimmer Nr. 16 - Deklarationsformulare unentgeltlich auf Verlangen verabfolgt.

Gleichzeitig werden alle Vormünder, insgesam alle Vertreter von Stiftungen, Anstalten, Personenvereinen und mit dem Rechte des Vermögenserwerbes ausgestatteten Vermögensmassen aufgefordert, für die von ihnen vertretenen Personen, Personenvereine, Anstalten oder Vermögensmassen, daselbst dieselben ein steuerpflichtiges Vermögen haben, Deklarationen hier auch dann einzureichen, wenn ihnen deshalb besondere Aufforderung nicht zugehen sollte.

Aue, am 1. November 1906.

Der Rat der Stadt, Schubert, Stadtrat. Dte.

Wassergeld Aue.

Das Wassergeld für das 3. Vierteljahr 1906 ist fällig und bis zum 10. November 1906

an unsere Stadtkasse abzuführen. Nach Ablauf dieser Frist erfolgt Mahnung bzw. Zwangsvollstreckung auf Kosten der Sämligen.

Aue, den 1. November 1906.

Dr. Archschmar, B. Sch.

Alberoda. Wegeperrung.

Wegen vorgenommenen Brückenbaues wird die hiesige Dorfstraße unterhalb des sogenannten Edelmannsteiches von heute bis 19. November 1906 gesperrt.

Aller Verkehr wird für die Zeit auf die Straße Köhnh-Raum verwiesen.

Alberoda, den 3. November 1906.

Schettler, Gemeindevorstand.

In dem Konturverfahren über das Vermögen des Viehwarenfabrikanten Franz Bernhard Feder in Weierfeld ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf den 16. November 1906, vormittags 10 Uhr vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte anberaumt worden.

Schwarzenberg, den 30. Oktober 1906.

Der Gerichtsschreiber des Rgl. Amtsgerichts.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Schneeberg Blatt 436 auf den Namen des Oskar Hermann Leonhardt eingetragene Grundstück soll am 21. Dezember 1906, vormittags 9 Uhr an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche - Hektar 3,3 Atr groß und auf 18 370 A - 3 geschätzt. Es besteht aus dem Wohn- und Schuppengebäude Nr. 441 Aht. A des Brandkatasters, den Flurstücken Nr. 447 a und 447 b des Flurbuchs für Schneeberg, ist mit 182,22 Steuereneinheiten belegt, mit 17 010 A zur Landesbrandversicherung eingeschätzt und liegt an der Grundstraße.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zurzeit der Eintragung des am 28. September 1906 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich

waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgegeben werden würden.

Diesem, die ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefordert, vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöse an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Schneeberg, den 1. November 1906.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Lehrerseminar.

Anmeldungen für Klasse IV werden bis Ende Dezember entgegen genommen. Beizubringen sind Geburts- und Taufzeugnis, Impfschein, ärztliches Zeugnis, Schulzeugnis mit Einzelzeugnissen, Lebenslauf.

Schneeberg, den 1. November 1906.

Schulrat Jorack.

Die Regierung und die Fleischnot.

Das preussische Staatsministerium hat sich, wie gemeldet, in seiner letzten Sitzung mit der Fleischnot beschäftigt. Aber von seinen Beschlüssen hört man nichts. Tugend welche Anordnung zur Erleichterung der Einfuhr ist bisher nicht bekannt worden. Dabei erheben die Vertreter der Städte, der Gewerbe, des Handels immer lauter ihre mahnende und warnende Stimme. Denn die Teuerung wird immer drückender, die Stimmung der Massen immer erbitterter. Mit Zug weisen sie darauf hin, daß sich die preussischen Minister im vorigen Jahr ihr Gehalt um je 14000 Mark haben erhöhen lassen, also nicht empfinden, daß des Lebens Notdurft und Nahrung eine Verteuerung erfahren hat wie nie zuvor. Wer aber erhöht das Einkommen der Handwerker und Arbeiter, der Millionen und Abermillionen, die von tarmem Lohn, Gehalt, Verdienst leben müssen, der meisten Beamten, des Mittelstandes, des Kleinbürgertums? Überall macht sich die Fleischnot derart fühlbar, daß die Lebenshaltung und damit vielfach die Leistungsfähigkeit herabgesetzt wird. Und was tut die Regierung? Sie berät und schweigt.

Es ist ein beachtenswertes Zeichen der Zeit, so schreibt die Volkische Zeitung, daß allgemach selbst lam m f r o m e Nationalliberale, die am Jostaris und der agrarischen Gesetgebung mitgewirkt haben, die Geduld und Gesonnenheit verlieren. Auch sie beginnen, mit Nachdruck die Öffnung der Grenzen, die Einfuhr argentinischen und australischen Fleisches und derteil Anordnungen mehr zu verlangen. Und ein regierungsfreundliches Blatt wie die nationalliberale Köln. Ztg. schlägt mit einem Mal einen Ton gegen Herrn v. Poddiecki und selbst gegen den Fürsten Bülow an, wie man ihn von jenem Organ selten gehört hat. Wir geben nachstehend einige seiner Ausführungen wieder.

„Nur keine Kapitulation vor der öffentlichen Meinung! Das scheint wieder einmal die Staatsmaxime zu sein, nach der unsere Machthaber die Teuerung und die Not im Volke beurteilen. Was tat die Regierung, um dem Anlauf zu steuern und die Not zu lindern? Nichts. Der Landwirtschaftsminister, der berufene Vertreter der Staatsregierung, die bestrbt sein sollte, die Gegensätze zwischen den einzelnen Interessengruppen auszugleichen, ist in der Fleischfrage selbst Interressent und hätte daher, seit diese Frage kritischer geworden ist, sein Amt niederlegen müssen, genau wie die Stadtordnung von einem einfachen Stadterordneten verlangt, daß er an den Geschäften, über die er mit beschließt, in keiner Weise beteiligt ist. Der heutige Großgrundbesitzer, der schon infolge der falschen Einteilung der Wahlkreise und der Zusammenlegung der Kammern eine Uebervertretung im Räte der Nation genießt, ist eine Industrie wie jede andere, und kann keineswegs mehr Vorrechte beanspruchen, die erklärlich waren, so lange die Gutswirtschaft noch patriarchalisch war und ihre Inhaber dem Gemeinwesen besondere Opfer brachten, von denen doch jetzt Handel, Gewerbe und sogar die freien Berufe

ihren redlichen Anteil übernommen haben. Trotzdem ist gerade in der brennenden Fleischfrage die ganze Politik der Regierung einseitig darauf gerichtet, dem Großgrundbesitzer gefällig zu sein, denn unter den überspannten Fleischpreisen leidet der Kleinbesitzer ebenso wie die städtische Bevölkerung. Diese Empfindung herrscht seit Monaten, ja seit Jahren, in den weitesten Kreisen der deutschen Bürgerschaft, auch da, wo man mit einem angemessenen Schutze der Landwirtschaft als des Hauptzweiges der nationalen Tätigkeit einverstanden ist, und immer wieder drängt sich in diesen Kreisen die Frage auf: wo ist die Regierung, werden wir überhaupt noch regiert? In anderen Ländern, wo es Kabinette gibt und die rechte Hand weiß, was die linke tut, pflegt während der parlamentarischen Ferien der eine oder andere Minister sich über die Stellung des Kabinetts öffentlich zu äußern, und die Erörterung der Tagesfragen, die nie ruhen kann, geht dann ihren Gang in klar erkennbarem Geis weiter. Wer vermag indes bei uns zu sagen, ob und wann den Städten auf ihre dringenden Eingaben ein Befehl und ob ihnen je ein Befehl werden wird? Deshalb ist es die höchste Zeit, daß der Reichstag wieder zusammentritt, um mit diesen Zuständen ein mal gründlich abzurechnen. Wer es ernst meint mit unserem deutschen Vaterlande, der kann und darf nicht länger ruhig zusehen, wie eine Regierung, die Führer sein sollte im Kampf gegen die staatsfeindlichen, die bestehende Ordnung gefährdenden Mächte, durch ihre Tatenlosigkeit, Schlawheit und Nichtachtung aller Volkserregungen immer größere Bruchstücke des Bürgerturns in die Reihen der Sozialdemokratie treibt. Quousque tandem!

Das ist die Sprache eines nationalliberalen, regierungsfreundlichen Blattes. Es muß weit gekommen sein, wenn die Köln. Ztg. sich zu solchen Betrachtungen versteht. Denn ihre eigene Partei hat hervorragenden Anteil an der Herbeiführung der heutigen Verhältnisse, und in den Reihen ihrer Fraktion sitzen Personen, die in der Wirtschaftspolitik vollkommen die Ansichten des Herrn v. Poddiecki teilen. Deshalb versprechen wir uns auch nicht allzu viel von den Verhandlungen des Reichstags. Ist doch seine Regierung agrarisch! Was hat sie im vorigen Jahre gegen die Teuerung getan? Nichts. Hat sie mit Herrn v. Poddiecki, der für vier oder fünf Wochen den Nebegang der Preise prophezeit hatte und nachträglich zugab, er habe etwas gesagt, was er nicht meinte, „gründlich abgerechnet? Gewiß nicht. Aber die Köln. Ztg. gibt jetzt auch die falsche Einteilung der Wahlkreise, die Bevorzugung des Großgrundbesitzes im preussischen Landtag zu. Welche Versuche hat die nationalliberale Partei unternommen, um die Regierung zu einer Aenderung dieses Zustandes zu nötigen?

Fürst Bülow mag sich die Epistel von der „Tatenlosigkeit, Schlawheit und Nichtachtung aller Volkserregungen“ an den Spiegel stecken. Er wird nicht zum ersten Male die Fragen gehört haben: Wo ist die Regierung? Werden wir überhaupt noch regiert? Er hat sich mit Stolz einen Agrarier genannt; er hat der Fleischteuerung gegenüber eine Haltung beobachtet, als wäre nicht er, sondern der Landwirtschaftsminister der leitende Staatsmann. Und ob Herr von Poddiecki in Dalmien oder in Berlin weilt, seine Politik ist die der stillschweigenden Untätigkeit gegenüber allen Rufem nach Öffnung der Grenzen, Herabsetzung der Zölle, Erleichterung der Einfuhr von Lebensmitteln. Er hat keine höhere Sorge, als das Vieh zu schützen, mögen darunter auch die Menschen leiden. Zwar hat die Einfuhr fremden Viehs in die Schlachthöfen nützendes zum Ausdruck der Seuchen geführt. Aber Herr v. Poddiecki hält nach wie vor die Erhöhung des Kontingents, selbst wenn die gleichen Vorsichtsmaßregeln obwalten, für gefährlich. Das ist seine Meinung, und er handelt gewiß nur in bestem Glauben. Aber gibt es keine Meinung mehr neben der des Landwirtschaftsministers im Staatsministerium oder in der Reichsregierung? Aber wie lange noch will Fürst Bülow, der verantwortliche Reichstangler und preussische Ministerpräsident, mit gebundenen Händen zusehen, daß die Fleischpreise steigen und die Unzufriedenheit wächst?

Ein braunschweigisches Blatt hat neuerdings gemeldet, die Entscheidung sei nicht gefallen, daß Herr v. Poddiecki die Entlassung erhalte und der Oberpräsident v. Schorlemer-Lieser Landwirtschaftsminister werde. Wir warten

Zweites ist Dir gesagt sein, Du wirst in Weisheit wandeln, Du von Weisheit nie geplatzt sein, das ist das Glück Deiner Person, die das - England Deine Magd

Die kleine Rätin.

Roman von S. Cronqv.

3. Fortsetzung.

Handred erzählt.

„Ja!“ rief Gisela, sich wie erlöset an den Arm der riesenhaften Bekümmerten hängend. „Sie sollen mich wohl abholen?“

Das gnädige Fräulein hat mich geschickt.“

„Du dachtest, meine Tante wird sie selbst kommen.“

Ein erzwungener Blick antwortete ihm zunächst, dann folgten die Worte: „Meine Gnädige geht jetzt aus.“

Mit kopfendem Herzen ließ sich Gisela von der Dienerin durch das Kutschhaus zum Hofe geleiten und atmete auf, als sie in der Droschke saß. Endlos dünkte ihr die Fahrt durch die Straßen der Millionenstadt, bis Anna endlich verfuhrte:

„So, da sind wir.“

„Mit großen scheuen Augen“ blickte das Mädchen nach den erleuchteten Fenstern der ersten Etage empor.

„Hier wohnen wir also?“

„Ja, hier.“

Anna griff nach Plaid und Reisetasche, bezahlte den Kutscher und sagte dann: „Wenn ich bitten darf, Fräulein.“

Bekommen blieb Gisela die Treppen empor. Sie hatte sich den Empfang ganz anders gedacht. Das kam wohl daher, weil man sie im Pfarrhaus verwöhnte. Dort war alles Herzlichkeit und Liebe gewesen, und mit diesen Gaben schien man hier minder freigebig zu sein.

„Nehmen Sie einen Augenblick Platz,“ bat die Dienerin, als sie den Gast ihrer Herrin in einen elegant eingerichteten Salon geführt hatte.

Das junge Mädchen nickte und sah sich, allein geblieben, neugierig um. Das war ja alles so geblieben und wertvoll, aber auch so hüßler. Die mit blauem Sammt überzogenen Möbel, die in dunkler Bronze schimmernden Wästen auf den schwarzen Säulen, die wenigen aber kunstvollen Gemälde an den Wänden, alles machte einen ersten, wenig lebensfrohen Eindruck. Nirgends erblickte man eine Blume, einen Vogel, ein Kippfigürchen. Still

und einsam war es hier, als hätte ein Zauberbann das Haus in totesähnliches Schweigen gehüllt.

Da hob sich die Samtpolterin und Fräulein v. Mertens erschien. Eine hohe, schlante Gestalt, mit großen, hellblauen, kalten Augen. Braunes, stellenweise grauschimmerndes Haar umrahmte einfach geschleiert, die stark nach vorn gewölbte Stirn. Im den Mund lag ein herber, strenger Zug, etwas unendlich Kühles, Unweissendes.

Es gibt Empfindungen, die sich nicht erklären lassen. Man nennt sie kindisch, ungerechtigt, lächerlich, vermag sich ihrer aber nicht zu erwehren. Es ist zuweilen, als könne das geistige Auge den Schleier der Zukunft durchdringen und nahendes Unheil gewahren - schattenhaft, in Nebel gehüllt, ungreifbar - aber doch wie eine ferne Lawine sich näher und näher wälzend.

Fräulein v. Mertens Außerer hatte nichts Abschreckendes und doch bebte Gisela schon zurück. Es ward ihr plötzlich zu Mute, als müsse sie sich umwenden und in das Pfarrhaus fliehen, als wehe hier eine Eisatmosphäre, in der sie erstarren würde.

„Sei willkommen!“ sagte die Dame, welche ungefähr sechs- bis achtundvierzig Jahre zählen mochte, öffnete aber nicht liebevoll die Arme, sondern reichte ihr nur eine wohlgepflegte Hand von vornehmer Schönheit, auf die das junge Mädchen erschrocken und ängstlich die Lippen drückte. „Du hast es also vorgezogen zu mir zu kommen. Ich wünsche, daß es dir auch hier gefällt. Begleite mich in mein Wohnzimmer.“

Sie drückte auf die elektrische Klingel und befahl der eintretenden Dienerin: „Serviere uns den Tee.“

Auch das Gemach, in das ihr Gisela nun folgte, zeigte dieselbe, dem Tadelnden und Zierlichen abgewandte Eleganz.

„Wie steht es kleine? Keine Anwandlungen von Heimweh?“ fragte Luise v. Mertens, während sie die Spirituslampe unter dem silbernen Teetisch entzündete. „Bastros müssen doch, nach allem zu urteilen, herzensgute Menschen sein.“

„Ach, die liebsten, besten, herrlichsten, die es nur gibt.“

„Und dennoch konntest du dich von ihnen trennen?“

„Es war gar so einsam im Pfarrhaus und in dem Landstädtchen.“

„Einsam ist es auch bei mir. Mitten im Herzen der Residenz, lebe ich dennoch sehr zurückgezogen und verkehre nur mit wenigen, bewährten Freunden. Geräuschvoller Gesellschaft öffne ich diese Räume nicht. - Bitte, bediene dich, mein Kind. - Anna hat dir zwei hübsche Zimmerchen eingerichtet. Du findest da Bücher, die für dein jugendliches Alter passen und ein schönes Pianino. Wie ich mit Vergnügen höre, spielst, singst und zeichnest du recht hübsch. Wir werden sehen, welches von diesen Talenten vorzugsweise auszubilden ist. Natürlich soll dir auch Erholung

und Zerstreuung gewährt werden, aber immer nur in einem Maße, das ich für zuträglich und geboten erachte. Ich habe versprochen, Mutterstelle bei dir zu vertreten, und du wirst mich stets nachsichtig und für dein Bestes besorgt finden. Dafür verlange ich aber auch unbedingten Gehorsam. Gleich heute sei es gesagt, daß ich weder Widerspruch noch vorwitzige Fragen und Entgegnungen dulde und niemand unbefähigt sehen kann. Merke dir das, liebes Kind.“

„Ja.“

Die Zusage klang recht lose und gepreßt. Fräulein v. Mertens streifte kühllich über das blonde Köpfchen und fügte in ermutigendem Ton hinzu: „Einschlüßtern wollte ich dich nicht, sondern dir nur in deinem eigenen Interesse klar legen, wie du dich zu verhalten hast, wenn wir gute Freunde bleiben sollen. - Sitze doch nicht so befangen da. Ich und trink! Wir werden uns schon näher kennen lernen.“

Vertreten und mit Tränen kämpfend führte Gisela die Tasse zum Munde, stellte sie aber wieder weg. Es war ihr unmöglich, auch nur einen Schluck hinab zu bringen, und auf ihrer Brust lag es zentnerschwer. Von Minute zu Minute wurde ihr banger und trauriger ums Herz.

Pflichtlich meinte sie, das Eis gewaltsam brechen zu müssen, glitt neben ihrer Verwandten auf die Knie nieder, umschlang schmeichelnd deren Hals und bat:

„Tante, da du mich zu dir gerufen hast, so versuche doch auch, mich lieb zu gewinnen.“

„Was soll diese Szene?“ fragte Fräulein v. Mertens befremdet und, wie es schien, unangenehm überrascht. „Stehe auf und laß uns vernünftig sprechen. Liebe und Zärtlichkeit wollen erworben sein, und wir standen vor einer Stunde fast noch fremd gegenüber. Du bist mir willkommen und ich hoffe, daß mit der Zeit eine recht innige Annäherung zwischen uns stattfindet. Damit das aber geschehen kann, darf ich nicht in meinen Lebensgewohnheiten gestört werden. Ein erzwungenes, beständiges Zusammensein, wäre für uns beide peinlich. Ich lebte jahrelang allein, und die Einsamkeit ist mir zum Bedürfnis geworden, für dich aber dürfte meine Gesellschaft wenig Reiz haben. Es wird mein Bemühen sein, dich so bald als möglich mit einigen gleichartigen Gefährten bekannt zu machen, damit deine freie Zeit angenehm ausgefüllt ist. Wir beide sehen uns bei den Mahlzeiten, du beglücktest mich, wenn ich ausgehe, und willst du außerdem noch eine Stunde bei mir zubringen, so soll es mich freuen. Aber wie gesagt: keinen Zwang! Und nun, guten Abend mein Kind. Mache es dir bequem. Wenn du irgend etwas wünschst, so wende dich an Anna. Die Leitung des Hauswesens liegt vollständig in ihren Händen.“

ruhig ab, ob sich diese Nachricht bestätigt. Herr v. Vobbiest kommt für die Verhandlungen des Reichstags nicht in Betracht, wenn er im Amte bleibt, und sein persönliches Schicksal ist ohne Belang, wenn die sachlichen Maßregeln den Wünschen des Volkes entsprechen. Daß aber diese Maßregeln nicht länger ausbleiben, ist allerdings eine Forderung von erheblicher Bedeutung für das gesamte innerpolitische Leben. Denn gehen die Dinge weiter wie bisher, so wird der sozialdemokratischen Dreimilchenerpartei noch eine weitere Million Wähler in die Arme getrieben. Wir benutzen diese Gelegenheit, nochmals darum zu bitten, die

Fleischnotpetition des Auer Tageblattes
noch recht zahlreich unterschreiben zu wollen. Obwohl sie bereits mit sehr vielen Unterschriften bedeckt ist, wessen wir darauf hin, daß es politische Pflicht jedes nicht reaktionär gesinnten Mannes ist, seinem Unmut über die unerhörte Verteuerung der Fleischpreise Ausdruck zu geben. Die Petition liegt in allen Restaurationen, Zigarrenläden und in der Geschäftsstelle des Auer Tageblattes aus. In dieser werden auch Listen zur Unterschrift ausgegeben. Also unterschreiben, jede Stimme ist von Wert!

Wem gehört das Geld?

(Nachtrag zur unterer Beilage vom 20. Plz. in Anlehnung an die Beilage des Auer Tageblattes zu einem mit Angabe der vorerwähnten Nummer an die Redaktion des Auer Tageblattes zu richten die alle weiteren Vermittlungen.)

470) 12000 Mk. ungefähr beträgt der Nachlaß eines Wilhelm Deckenborn der am 19. März 1906 bei Schleuditz gestorben ist. Ein Erbe dieses Nachlasses hat sich bisher nicht gemeldet. Die Ehefrau war eine geborene Meyer.

471) 5000 Mark hat ein lediger Johann Becker aus Kriegshausen gebürtig, hinterlassen. Er starb im Mai 1906 in Borns. Außer Stiefgeschwister, die sich bereits gemeldet haben, sollen noch Andere da sein, die gleiche oder bessere Erbrechte geltend machen können. Solche werden gesucht.

472) Seit 1831 befindet sich eine Hypothek von 600 Talern auf einem Grundstück eingetragen für die Witwe eines Hauptmannes von Davidis, Amalie geb. Wille; um die Hypothek hat sich seit langem niemand bekümmert. Die genannte Gläubigerin oder deren Rechtsnachfolger werden aufgefordert, sich zu melden.

473) Gesucht werden die unbekannt gebliebenen Erben einer Witwe Emilie Paderberg geb. Meier.

474) Ein Adolf Löwenjohn wird gesucht zwecks Empfangnahme einer Erbschaft aus dem Nachlaß des Kaufmanns Louis Goldstein in Berlin.

475) Aus einem Orte in Hessen sind 15 Personen verschollen, die sämtlich den Namen Knöll tragen und zwischen den Jahren 1827 bis 1856 geboren wurden. Zwei der männlichen Verschollenen waren verheiratet und deren Frauen hießen Hirschel resp. Sauerwein. Personen die ein Erbrecht an dem Nachlaß zu haben glauben, werden aufgefordert, sich zu melden.

476) Seit 1865 sind für einen damaligen Deckelsteinhändler Heinrich Cueser 1050 Mark vorhanden. Der Gewinnaufschlag ist, wie ermittelt wurde, 1878 gestorben; seine Erben aber sind unbekannt.

477) In Erbschaftsachen werden gesucht die Geschwister eines 1906 in Nürnberg verstorbenen, verwitwet gewesenen Privatmannes Heinrich Friedrich Böhm. Sein Vater war Schuhmacher in Erlangen. Seine Mutter war eine geborene Scherzer, seine Stiefmutter eine geb. Roth.

Unbekannt sind Erbrechtigte an dem Nachlaß eines Johann Simon Landt, 1831 in Holstein geboren. Die Mutter war eine geborene Wriedt.

479) Für den Nachlaß der im Dezember 1904 verstorbenen Hofhauspielerin Henriette Elisabeth Denkhäuser in Darmstadt haben sich einige Erbrechtigte gemeldet, doch sollen noch weitere vorhanden sein.

Richard Wagner in den Hohenlohe-Denkwürdigkeiten.

Richard Wagner hatte Ende des Jahres 1865 München verlassen müssen. Seine großen, kostspieligen Pläne zur Errichtung eines Festspielhauses, die ganze, das Gewöhnliche weit übersteigende Herzlichkeit des Verhältnis zwischen ihm und Ludwig II. hatten den Zorn der Klerikalen und Reaktionäre aufs äußerste erregt. Damals hat Georg Herwegh in martigen Versen diese Feinde Wagners geschildert:

„Die Whilster scheelen Blickes spuden in den reinsten Quell, Keine Schönheit rührt ihr dieses, undurchdringlich dieses Zell. Ihres Hofbräuhorizontes Grenzen überfließt du fed, Und du bist, wie Lola Montez, dieser Biedermänner Schred.“

Gisela stand auf. Sie fühlte, daß in diesen Worten eine Verabshiedung lag und war auch selbst froh, sich entfernen zu können.

Ihre nächste Verwandte machte einen unheimlichen Eindruck auf sie. Das blass, strenge Gesicht, die hellblauen Augen mit dem scharfen, kalten Blick hatten etwas Beängstigendes.

Die an so viel Liebe Gewöhnte fühlte sich von Frost durchschauert. Ihre Seele froh und sehnte sich dorthin zurück, wo es warm und heimlich war. Das Pfarrhaus, Johannes, die gute, alte Pastorin. Welche Fülle von Behaglichkeit hatte sie aufgegeben, aus was für trauten, angenehmen Verhältnissen war sie geschieden, um hier wie ein halbflüchtiges Vögelchen überall anzustoßen und an dem zu darben, was sie nicht, entbehren konnte, an wohlthuender Wärme und Beweisen zärtlicher Zuneigung.

In ihrem Zimmer angelangt, setzte sie sich an das geöffnete Fenster und sah in den kunstvoll angelegten Garten hinab, der die kleine, herrschaftliche Villa umgab. Aber ihr Blick glitt über diese Baumgruppen, Blumenbeete und Statuen hin, ohne etwas davon zu gewahren, denn in Giselas Kopfe kreuzten sich tausend Gedanken, Pläne und Befürchtungen. Da wurde an die Tür geklopft. Anna trat ein und fragte, ob sie vielleicht befehlen könnte, die eben von der Bahn abgehenden Koffer auszugeben.

„Rein, ich danke Ihnen — aber doch, ja, wenn Sie so gütig sein wollen,“ erwiderte das junge Mädchen bescheiden. Nicht einmal mit dieser Dienerin konnte man so ungeniert plaudern, wie mit der alten Christel im Pfarrhaus, die immer allerlei hübsche Geschichten zu erzählen wußte. Anna war gerade so schweigsam und ernst wie ihre Herrin. Ja, durfte denn überhaupt jemand in diesen Räumen lachen und fröhlich sein? „Wenn Sie mir die Schlüssel geben wollen, Fräulein?“

„Hier!“
Schweigend begann die Wirtschafterin, Kleider und sonstige Gegenstände in den Schränken und Schubladen zu ordnen. Gisela reichte ihr Verschiedenes zu, sagte aber auf ein wiederholtes „Lassen Sie nur, Fräulein!“ „Ich sehe Ihnen wohl höchstens im Wege und gehe, wenn Sie meiner nicht bedürfen, lieber ein wenig ins Freie.“

„Wie Sie wünschen. Es wird schon alles zu Ihrer Zufriedenheit gemacht werden.“

Das Mädchen flog die Treppe hinab. Zwischen den in frischstem Grün prangenden Bäumen wurde ihr leichter und wohlher. Die erinnerten sie an den Garten des Pfarrhauses. „Nun kommt Hans aus der Kirche,“ dachte sie. „Er und Mütterchen

Ueber diese erregte, ja feindselige Volkstimmung noch im Jahre 1866 berichteten die Hohenlohe-Denkwürdigkeiten: „Der König hat sich durch die Schweizer Reise (die Reise wurde irrtümlich als eine Begegnung des Königs mit Richard Wagner ausgelegt) sehr geschadet. Man soll ihm öffentlich Schimpfwörter nachgerufen haben; bei der Fahrt nach der Kirche am Eröffnungstage des Landtags ist er vom Publikum nicht beherrzt worden, und man hat ihn kaum begrüßt.“ Auch die Stimmung Hohenlohes ist Wagner durchaus feindselig. Als er nach den Kriegsereignissen aufgefordert wird, ins Ministerium einzutreten, schreibt er: „Zudem kann ich mir nicht verhehlen, daß allen Mitteilungen Hofstaats zufolge der Wunsch des Königs, mich zum Minister zu haben, aus seiner Passion für Wagner hervorgeht. Der König erinnert sich, daß ich einmal die Entfernung Wagners als etwas Unnötiges bezeichnet habe, und hofft, daß ich ihm die Rückkehr Wagners ermöglichen würde. Ein Wagner-Ministerium zu bilden, dazu habe ich aber keine Lust, wenn ich auch die Rückkehr Wagners später für kein besonderes Unglück halte.“

Daß Wagner wirklich bei der Ernennung Hohenlohes beteiligt war, zeigt ein Brief, den er am 17. Januar 1867 geschrieben hat. In diesem Schreiben nimmt er „die Ehre für sich in Anspruch, dem König Ludwig zuerst den Rat erteilt zu haben, sich dem Fürsten Hohenlohe anzuvertrauen und seinen Rat einzuziehen.“ Am 12. März 1867, also fast zwei Jahre, nachdem Wagner München verlassen hatte, erfolgte eine Unterredung zwischen ihm und Hohenlohe, worüber die Denkwürdigkeiten folgendes berichten: „Nachdem sich Wagner vorgestern bei mir angemeldet nachher aber wieder entschuldigt hatte, da er krank geworden war, schrieb ich ihm heute, um ihn abends zu mir zu bitten. Er kam um halb 7 Uhr. Anfangs war er etwas besonnen, sprach von allgemeinen Dingen und entschuldigte sich, daß er überhaupt eigentlich kein Recht habe, um zu mir zu kommen. Ich setzte ihn in eine behaglichere Stimmung, indem ich ihm sagte, wir hätten zwei Vereinigungspunkte, wir seien von derselben Partei geholt und einig in gleicher Verehrung für den König. Darauf wurde er mitteilender, sprach von der Art, wie man den König behandelt und gequält habe, lobte er zweimal ihm geschriebene Briefe, er würde abhandeln, erzählte unter Beteuerungen, daß er sich damit nicht rühmen wolle, daß er mit dem König als Minister empfohlen habe; dann kam er auf die Aufgabe Bayerns als eines deutschen Staates, dessen Bevölkerung die Gewandtheit der Franken mit der Phantasie der Schwaben und der Naturkraft der Bayern vereinige; daß der König ganz der Mann sei, diesen deutschen Staat zu regieren und das Ideal des Deutschtums zu verwirklichen; kam dann auf seine Kunsttätigkeit zu sprechen, auf seine hiesigen Erfahrungen, auf seine Pläne mit der Errichtung einer Kunstschule, auf die Hindernisse, die ihm in den Weg gelegt worden seien, und endlich auf das Kabinett. Dazwischen sprach er von der Notwendigkeit, daß ich im Ministerium bliebe, worauf ich ihm erwiderte, daß dies nicht von mir abhängige. Ich könne nicht dafür einstehen, daß man nicht das Vertrauen des Königs in mich untergrabe und sei dessen um so weniger sicher, als der König nach der Tradition des königlichen Hauses nicht direkt, sondern nur durch das Kabinett mit mir verkehre. Er sagte nun, daß dies nicht so bleiben könne, worauf ich ihn darauf aufmerksam machte, daß es sehr gefährlich sei, sich mit dem Kabinett in einen Kampf einzulassen, er wisse das am besten. Mein politisches Programm erwähnte er, worauf ich auf einige Einzelheiten noch einging. Schließlich sprach er noch die Hoffnung aus, daß der König nicht wieder das Vertrauen in mich verlieren würde.“

Man sieht aus diesen Publikationen, wie stark und durchgreifend der Einfluß Wagner's auf den jungen König war, wie sehr er selbst dessen politische Entscheidungen zu lenken verstand. Wie so viele Ergebnisse Richard Wagners, so wird auch dieses Verhältnis den Stempel des Abenteuerlichen und Selbstsamen an sich tragen, die Unterredung des Diplomaten und des phantastischen, alle Grenzen der bisherigen Kunst sprengenden Genies.

Gerichtssaal.

Verhandlung der 3. Strafkammer des Landgerichts Zwickau vom 2. November.

Wegen Diebstahls hatte sich zu verantworten der aus der Untersuchungshaft vorgeführte, 26 Jahre alte Schmied Paul Emil Reuther aus Zeile-Aue, der durch Urteil des Kriegsgerichts, der 3. Div. Nr. 32 zu Dresden vom 16. August 1904 wegen militärisch angeleg. Diebstahls mit 5 Wochen mittleren Arrest und vom Schöffengericht Chemnitz am 8. Juni 1905 wegen Diebstahls abermals mit 2 Wochen Gefängnis vorbestraft ist. Reuther hat in den letzten Wochen vor seiner am 23. September d. J. er-

folgten Verhaftung bei der Logisvermieterin verw. Jungbans in Zwickau gemohnt, während dieser Zeit seiner Wittin 1 Mk. aus deren Gehaltskonto, seinem Schlafkollegen Maurer Gerber aus dessen Hofe 1 Mk. und aus einer anderen Schlafkammer dem Maurer Böhm aus dessen Hofe 60 Pfg. gestohlen. Weiter hat er aus der Garderobe der Langenschen Fabrik in Zwickau dem Schlossergehilfen Hartmann eine Militärhose im Werte von 7 Mk., aus der Wohnung des Gartengutsbesizers Hempel daselbst, nachdem er eine Fensterhebe eingebrochen und dann durch das Fenster eingestiegen war, der Tochter Hempels — seiner Geliebten — eine goldene Uhr mit Kette im Gesamtwerte von 50 Mk. und aus einer am neuen Werftstättenbahnhof in Zwickau befindlichen Kantine vom Ladentische weg 65 Pfg. gelangt. Es wurde deshalb Reuther wegen schweren und einsachen Diebstahls zu 2 Jahren und 4 Monaten Gefängnis verurteilt und der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre für verlustig erklärt. Ein Monat der erkannten Freiheitsstrafe gilt durch erlittene Untersuchungshaft als verbüßt.

Wegen öffentlicher Beleidigung ist am 19. Juli vom Schöffengericht Schwarzenberg der Händler Ernst Meyer in Kaschau, der bereits 22 Vorstrafen hinter sich und erst Ende v. Mts. wieder, eine ihm vom Schöffengericht Schneeberg zuditierte Gefängnisstrafe verbüßt hat, zu 3 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er am 23. Mai d. J. zu Wittweida im Gaststube des Gastwirts Kurt Paul Ludwig diejem in Gegenwart mehrerer Gäste vorgeworfen, „er habe ihm wesentlich mehrere Sätze fortgetragen.“ Wegen des Strafurteils hat Meyer Berufung eingelegt, die jedoch, da Meyer zur Berufungsverhandlung sich nicht gestellt hat, ohne weiteres zur Verurteilung gelangt ist.

Ist Tippen in Sachsen als Glücksspiel zu betrachten? Diese viel erörterte Frage hat der höchste sächsische Gerichtshof am Donnerstag an einem Einzelfalle entschieden. Das Schöffengericht Bayreuth hatte einen dortigen Cafewirt, welcher das Tippen in seinem Lokal geduldet hatte und deshalb wegen Duldens des Glücksspiels angezeigt worden war, freigesprochen. Das Landgericht Bayreuth gelangte jedoch zur Verurteilung des Cafewirtes, weil es der Ansicht zuneigte, daß der Erfolg beim Tippen im wesentlichen vom Zufall und nicht von der Geschicklichkeit des Spielers abhängt. In der beim Oberlandesgericht Dresden anhängig gemachten Revision suchte der Verurteilte nachzuweisen, daß die Ansicht des Landgerichts Bayreuth, das Tippen sei als Glücksspiel zu betrachten, irrig sei. Die Geschicklichkeit des Spielers komme in erster Linie in Frage. Das Oberlandesgericht stellte sich indessen auf den Standpunkt der Revision und erkannte auf kostenpflichtige Verwerfung der Revision, denn beim Tippen hänge der Erfolg in der Hauptsache vom Zufall und nicht von der Geschicklichkeit der einzelnen Spieler ab.

Major von Zander vor dem Reichsgericht. Das Reichsgericht verhandelte gestern über die Revision des Prozesses gegen den Major a. D. M. von Zander, der nach vierwöchiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Breslau am 15. Juli d. J. nur in einem einzigen Falle wegen Betruges zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden war. Gegen dieses Urteil hatte sowohl die Verteidigung als auch der Staatsanwalt Revision eingelegt, jene gestützt auf formale und materielle Gründe, dieser wegen der Freisprechung in den übrigen Fällen. Das Urteil lautete auf Verwerfung der Revision der Verteidigung und des Staatsanwalts, indem das Gericht sich den Ausführungen des Reichsgerichts anschloß.

Die Preußen, die Polen. Die Fehde zwischen Polen und Preußen kam in einer Verhandlung zur Erörterung, die das Kriegsgericht des königlichen Gouvernements beschäftigte. Auf der Anklagebank saß der Gendarm Schwenker, der sich wegen Mißhandlung zweier Schulknaben zu verantworten hatte. Der Sohn des Arbeiters U. aus Jöhshin hatte vor einiger Zeit einen kleinen Diebstahl ausgeführt und der Gendarm wollte ihn zu einem Gefängnisbeweigen. Er ging mit ihm zum Lehrer, ließ sich von diesem den Stab geben, und züchtigte damit den Knaben. Dann zog er den Säbel etwas aus der Scheide und suchte das Kind mit den Worten einzuschüchtern: „Du triegst jetzt den Kopf abgehackt. Du wirst an den Galgen gehängt, und dann fressen dich die Vögel, sobald du nicht die Wahrheit sagst!“ Auch den Bruder des U. soll er gefoltert haben. Sch. gab die erste Mißhandlung zu und meinte zu seiner Entschuldigung, die beiden Knaben hätten gelogen und die Mutter habe einen Meineid geleistet, um ihn hereinzulügen. Der als Zeuge vernommene Lehrer bezeugte: Auch er stöße bei seinen neunzig Schülern und Schülerinnen auf Widerstand und es würden ihm die größten Schwierigkeiten bereitet. Es werde ihm der Gehorsam verweigert und er müsse außerordentlich unter den herrschenden Verhältnissen leiden. Nach längerer Verhandlung

sprechen gewiß von mir und bilden betrübte nach meinem Stuhl. Was werden Sie wohl sagen, wenn ich auf einmal wieder da- stehe? denn hier — nein, hier halte ich es nicht länger aus.“

Aber die Hoffnung, die schwer aus einem Herzen zu verdrängen ist, flüsterte ihr doch wieder zu: „Du bist ja erst so kurze Zeit da. Es wird schon anders und besser werden. Sicher gelingt es dir, Fräulein Mertens Rälte zu besiegen.“

Langsam durchstrebte sie den Garten, suchte dann gelangweilt ihr Zimmer auf, öffnete das Piano und begann Steiners Lieblingsliedchen zu singen, wurde aber plötzlich unterbrochen.

Anna stand auf der Schwelle und sagte: „Die Gnädige hat ein für allemal gemüßigt, daß um diese Stunde alle ruhig ist. Soll ich vielleicht fragen, ob Sie Ihnen erlaubt, noch zu müßigieren?“

„O nein!“ rief Gisela ängstlich. „Ich würde niemals wagen, eine solche Bitte an meine Tante zu richten. Wie konnte ich auch nur so unbedacht sein? Fast ersehe ich mir, als dürfe ich nicht laut auftreten und müsse mich daran gewöhnen, nur im Flüster-ton zu sprechen. Ich komme mir überhaupt wie ein unberechtigter Eindringling vor. Wie gut, daß Sie mich warnen. Wäre Fräulein von Mertens erschienen — sie hätte mich zu Tode erschreckt.“

Sie sprudelte das alles hervor, weil es ihr Bedürfnis war, mit Jemand zu sprechen, aber die Dienerin gehörte nicht zu den mittelbaren Personen und begnügte sich damit, zu fragen: „Wünschen Sie noch etwas, Fräulein?“

„Rein, ich danke Ihnen.“

Wieder befand sich Gisela allein und blickte in dem hübsch eingerichteten Gemach umher. Da gab es Bücher, Wappen mit schönen Stahlbüchsen, angefangene Handarbeiten und die nötigen Utensilien um zu zeichnen. Wer sich die Langeweile vertreiben wollte, der brauchte nur zuzugreifen. Aber die jugendliche Bewohnerin dieser Räume war wie ein Kind, dem man gesagt hat, es könne nun tun und lassen, was ihm beliebt und das gerade deshalb im Zweifel ist, was es zuerst unternehmen soll. Sie begann zu lesen, legte jedoch das Buch schnell wieder hin, sie griff nach einer Stickerel, aber es ermüdete sie, die Stiche zu zählen, sie fing an den fernem Freunden zu schreiben und ließ den Brief unvollendet liegen. Die lieben, herrlichen Menschen würden sie doch wieder getadelt und gesagt haben: „Du bist immer zu schnell fertig mit deinem Urteil, immer oben hinaus, immer sichtlich und unbedächtig; heute voll unbedächtigster Wünsche, morgen enttäuscht und ernüchtert.“ Sie trat wieder ans Fenster. Der Himmel hatte sich dicht

bedeckt. Die Luft war drückend und gemitterchwül. Das Rollen der Wagen, das Geräusch des bewegten Lebens der Großstadt, tönte herauf, aber gedämpft, denn der Garten lag zwischen Haus und Straße.

Die Einsame wachte lange. In dem vorderen Stadtviertel entschimmerte allgemach jeder Laut, nur die Fontaine unter ihrem Fenster plätscherte leise, und die Jungen, zitternden Blätter der Bäume rauschten, wenn der Pflanzhauch sie streifte. In süßer Ermattung ruhte die Welt.

Gisela aber blickte innerlich, weinend und sich selbst beklagend in das Dunkel hinaus, als habe ein graufames Gesicht sie gezwungen, das geliebte Heim zu verlassen, als wäre sie nicht, dem eigenen Wunsche folgend, mit leichtem Herzen gegangen.

3. Kapitel.

Der nächste Tag gestaltete sich freundlich. Gisela sah an Fräulein von Mertens Seite durch den glänzenden Teil der Kellerei und begegnete manchem bewundernden Blick, der sie mit ungeschuldem Stolz erfüllte. Sie sah auch wunderlich aus, wie eine lauffrische, kaum Erblühte Rose, und wie eine solche strebte sie dem Lichte und der Sonne zu. Er war etwas Uebermächtiges, Tumultuarisches in ihrer Seele, etwas, das zur vollen Entfaltung nach außen drängte und sich dennoch nicht Bahn zu brechen vermochte, ein Sehnen, Wünschen und Hoffen, wie es dem Entwicklungsalter reich angelegter Naturen eigen zu sein pflegt.

Und das Gesuchte, Geahnte, meinte Gisela nur im Mittelpunkt bewegter Geselligkeit, im regen Verkehr mit lebensfrohen Menschen, im beständigen Austausch von Meinungen und Gefinnungen finden zu können. Das war ihr bisher ver sagt geblieben. Sie hatte Johannes immer wie einen viel, viel Höherstehenden betrachtet und sich selbst als so klein, so unbedeutend und kindlich neben ihm erkannt. Die liebe, alte Pastorin ging ganz in Wohlsein und Werken christlicher Barmherzigkeit auf. Sie mochte wohl niemals in dem Sinne, wie Gisela die Jugend auf faßte, jung gewesen sein und Fräulein v. Mertens — um der näher zu kommen, mußte man erst einen förmlichen Eiswall schmelzen. Aber das gelang gewiß früher oder später. Es gab doch sicher einen Weg zu diesem verschlossenen Herzen. „Ich werde ihn entdecken“, wiederholte sie die Kleine wie zu ihrem eigenen Trost und nicht lächelnd, wenn die gleichgültige kalte Stimme sie auf manche Sehnenswürdigkeit aufmerksam machte, oder ihr Zeit der Entfaltung und Zweck der Gebäude nannte.

(Fortsetzung folgt.)

wurde der Gendarm zu acht Tagen gelinden Arrest verurteilt.

Das Wort Sozialdemokrat eine — Beleidigung. Die Bezeichnung als Sozialdemokrat ist unter Umständen einer Beleidigung gleich zu achten. So hat jetzt in einer Privatklage die Strafkammer in Chemnitz als Berufungsinstanz entschieden. Der Schankwirt Lehner in Lugau hatte einige Zeit seine Lokalitäten den Sozialdemokraten zur Verfügung gestellt. Dadurch hatte er sich besonders beim Schützenverein, dessen Mitglied er war, in den Verdacht gebracht, daß er selbst Sozialdemokrat sei. Der Bergarbeiter Voite gab nun mit der Begründung seine Mitgliedschaft im Schützenverein auf, daß er es mit seiner königstreuen Gesinnung nicht vereinbaren könne, einem Verein anzugehören, der Sozialdemokraten als Mitglieder habe. Der Gastwirt Lehner, auf den Voite bei Notifizierung seines Austritts direkt hingewiesen hatte, fühlte sich beleidigt und klagte gegen Voite. Das Schöffengericht Stollberg fand keine Beleidigung in der Bezeichnung Sozialdemokrat und erkannte auf Freisprechung. Lehner legte gegen dieses Urteil Berufung ein. Die hiesige Strafkammer erachtete dagegen die Bezeichnung als Sozialdemokrat für ehrenrührig, da sie im vorliegenden Falle angewendet wurde auf Mitglieder eines Vereins, auf dessen Fahne die Königstreue steht. Es ließ aber den Beschuldigten ebenfalls freisprechen, weil er in Wahrnehmung berechtigter Interessen gehandelt habe.

Eine 74jährige Greisin ins Gefängnis geschickt. Vor der Königsberger Strafkammer hatte sich in diesen Tagen eine 74 Jahre alte Frau wegen Betrugs zu verantworten. Die Greisin ist allerdings schonmal verurteilt, hat sieben Jahre im Zuchthaus gesessen und verbüßt gegenwärtig eine einjährige Gefängnisstrafe. Sie machte einen bedrückenden Eindruck. Vor Gericht erklärte sie, in großer Not gewesen zu sein und deshalb die Betrugsgänge verübt zu haben. Es wurde ihr zur Last gelegt, sich auf einigen Dörfern als Kluge Frau ausgegeben zu haben, die allerlei Krankheiten heilen könne. Sie hatte auch Gläubiger gefunden, denen sie für ihre zurechtgebrauchten Tränke einige Mark abgenommen hat. Insgesamt hat sie Landleute um 55 M. geschädigt. Die alte Frau brach vor Gericht in Tränen aus. Der Vorsitzende fragte, warum sie nicht wegen Armut in der Not eingekommen sei, wenn sie sich in so großer Not befunden habe. Die Frau erwiderte, daß sie die 7 Mark Unterstützung erhalten habe. „7 Mark pro Woche?“ forschte der Vorsitzende weiter. „Nein! 7 Mark pro Monat!“ entgegnete die Frau, worauf der Vorsitzende sie enttäuscht fragte, ob sie sonst noch Nahrungsmittel bekommen habe. Das verneinte die Frau. — Der Staatsanwalt betonte, daß er die Frau nicht ins Zuchthaus schicken wolle um ihr das Fortkommen zu erschweren (!!) Er beantragte eine Strafe von 3 Jahren Gefängnis. Das Gericht erkannte auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust. Als Strafmildernd sei das hohe Alter und das teilweise Geständnis der Angeklagten berücksichtigt worden. — Während des Aufenthalts im Gefängnis werden der Greisin für den Tag 80 Pfg. für Bekleidung und Verpflegung — monatlich 24 Mark — angerechnet. Die Armenbehörde müdete ihr zu, von 7 Mark monatlich zu leben.

Briefkasten.

Zu Briefkasten stellen wir Nachschub über alle an uns gerichteten Anfragen, mit Ausnahme von unrichtigen Nachrichten. Mündliche Nachschub werden bei Zustellungsstörungen.

C. A. Schneeburgerstraße. Den Fahrplan bringen wir nicht täglich, sondern nur ab und zu, da er sonst zu viel Raum fortnehmen würde. Er ist so praktisch eingerichtet, daß wir Ihnen raten, ihn das nächste Mal auszusuchen und aufzubewahren. Die Standesamtsnachrichten erscheinen regelmäßig nach dem 1. und 15. eines jeden Monats. Sie finden sie stets in der Beilage jeweils auf der zweiten Seite.

Nichte unbekannt. Warum so schüchtern, unbekanntes Nichts? Aber auch einem so hübschen Kind gegenüber — denn das Du ein solches sein muß, geht aus Inhalt und Schrift Deines Schreibens hervor — macht der Briefkastenontel keine Ausnahme. Anonym Briefe bleiben für alle Fälle unberücksichtigt, selbst wenn sie von noch so zarter Hand herrühren. Und dabei wird's immer bleiben.

Walter St. in Beierfeld. Gemäß § 89, Absatz 3 der Wehrordnung für das Deutsche Reich haben die Wehrpflichtigen spätestens bis zum 1. Februar desjenigen Jahres, in dem sie das 20. Lebensjahr vollenden, den Antrag auf Erteilung des Berechtigungscheines bei der Prüfungskommission zu stellen.

Emma K. in Bernsdorf. Das Aufgeben der Altersrenten-Ansprüche durch weibliche Versicherte bei der Eheschließung erfolgt gewöhnlich, da die weiblichen Versicherten nach Eingehung der Ehe durchweg, wozu sie allerdings berechtigt sind, den Geldbetrag für die bis dahin gelebten Markten einzufordern. Durch die Ruderfartung der Marktenwerte geht ihnen der bereits er-

worbene Rentenanspruch verloren; durch eine freiwillige Fortsetzung des Marktenlebens, was Ihnen auch als Ehefrau gestattet ist, erhalten Sie sich Ihren Rentenanspruch für die Zukunft.

F. S. in Neuhädel. Der ausscheidende Gesellschafter ist nur verantwortlich für diejenigen Geschäfte, die während seiner Teilhaberschaft abgeschlossen sind. Ansprüche gegen ihn verjähren in längstens fünf Jahren nach seinem Ausscheiden.

Frau S. in Schneeberg. Das Dienstmädchen ist nur, wenn es fahrlässig gehandelt hat, für den Schaden verantwortlich; Sie sind nicht berechtigt, ihr deshalb den Lohn einzubehalten.

Herr S. Aue. Da Ihnen der Mietzins von Ihrem Logisherrn monatlich bezahlt wird, so ist die Kündigung nur für den Schluß eines Kalendermonats zulässig. Die Ihnen am 1. d. Monats eingereichte Kündigung zum 15. dieses Monats hat keine Gültigkeit. Der Mieter kann zwar am 15. ausziehen, wenn es ihm beliebt, muß aber den Monat bis zum 1. Dezember voll zahlen.

C. R. Vokau. Vollmachten zur Vertretung einer Person bedürfen keiner bestimmten Form. Sie können der bevollmächtigten Person selbst oder demjenigen erklärt werden, demgegenüber die Vertretung stattfinden soll. Eine Zurücknahme ist jederzeit möglich. Der Dritte muß aber davon unterrichtet werden. Ein von dem Bevollmächtigten vorgenommene einseitiges Rechtsgeschäft ist unwirksam, wenn der durch eine Vollmachtstourkunde zur Vertretung berechtigte diese Urkunde nicht vorlegt und der andere deshalb das Rechtsgeschäft zurückweist. Vollmachten zur Anmeldung beim Handelsregister bedürfen öffentlich beglaubigter Form.



Der Schlüssel

zum Erfolge für die Geschäftswelt Aue's und der Ortschaften der Umgegend ist die Benutzung des Auer Tageblattes zur Veröffentlichung von Geschäftsanzeigen. Der Erfolg der Inserate im Auer Tageblatt wird von allen, die es zu diesem Zwecke benutzen, anerkannt und hervorgehoben, daß das Auer Tageblatt auch zur Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse im Erzgebirge beiträgt, da auswärtige Konkurrenzfirmen keine Aufnahme finden. Da am 1. November der Kreis der zahlenden Abonnenten des Auer Tageblattes sich wieder bedeutend vermehrt hat, ist für den Erfolg der Inserate eine noch größere Garantie gegeben als bisher.

Walter V. in Aue. Ihre Verse sind nicht druckreif, das Versmaß wider alle Regeln der Dichtkunst und das Gedicht auch ohne Inhalt. Wir bedauern, davon keinen Gebrauch machen zu können und von diesem Entschluß bringt uns auch die Tatsache nicht ab, daß Sie das Gedicht gleichzeitig noch anderen Zeitungen übergeben haben.

Frau D. B. Bauter. Die Antede oder Ueberfahrtschrift an die Kaiserin lautet: „Allerdurchlauchtigste großmächtige Kaiserin, Allergnädigste Frau!“ In verbindendem Text haben Sie also Antede zu benutzen: „Ew. Kaiserliche Majestät“ oder auch nur „Ew. Majestät“ evtl. zur Abwechslung „Allerhöchstdieselbe“. Als Unterschrift ist zu schreiben: „Alleruntertänigste, gehorsamste ...“ Adresse: Ihrer Kaiserlichen Majestät, der großmächtigsten deutschen Kaiserin. Das Kouvert mit dieser Aufschrift ist unverzüglich in ein zweites, mit gleicher Aufschrift versehenes einzulegen und am Posthalter in Papier eingeschlagen abzugeben.

Karl F. Obwohl wir über diese Frage bereits einmal Auskunft erteilt haben, wiederholen wir Ihnen heute, daß das Wort Pogrom eine Ableitung des Wortes Grom ist, das den Donner Schlag aber auch den Blitz bezeichnet, der eingeschlagen hat. Die

Wortseite Po bezeichnet eine vollzogene Handlung. Die Zusammenfügung Pogrom bedeutet also einen blitzschnellen Schlag, der ein gründliches und umfassendes Zerstückern vollbracht hat.

Streitkräfte in Neuwelt. Die ehemalige Elle hatte in Preußen 66,69, in Oesterreich 77,92, in Bayern 83,29, in Sachsen 56,64, in Braunschweig 57,06 Zentimeter. Die Brabanter Elle war etwas größer.

Fräulein A. D., Oberpfannenstiel. Wie Sie aus vorliegender Nummer ersehen, haben wir Ihrem Wunsche bereits entsprochen. Wir danken Ihnen bestens.

Vermischtes.

Die bestahlene Polizei.

Einen lustigen Gaunerstreich teilt der bekannte Kriminalist Professor H. Groh mit: In der österreichischen Stadt T. wurde neben dem Bahnhofe eine Polizeiwachstube gebaut und mit ganz neu erfundenen Metallriegeln eingedeckt, die gleichzeitig den Pfand zur Wachstube bildeten. Am Tage, nachdem die Schutzleute sich in der neuen Wachstube häuslich eingerichtet hatten, erschienen mit einem Handwagen zwei Männer in der Uniform der städtischen Feuerwehrt, die sagten, sie hätten den Auftrag, die neuartigen Riegel gegen gewöhnliche umzutauschen, da sich erstere als zu blüßgefährlich erwiesen hätten. Die Wachleute hatten gerade nichts zu tun und halfen den beiden Männern, das Dach abdecken und die Riegel verpacken. Letztere wurden dann fortgeschafft und die Schutzleute warteten dann auf die altartigen Riegel. Nachmittags zieht ein Gewitter auf, und die Wachleute telefonieren der Polizei-Zentrale, es käme ein Wetter und sie würden nach, was es denn mit dem Dache sei usw. Schleunigst begibt sich ein Polizeikommissar zu den Wachleuten, die man nach ihrer telephonischen Meldung für verrückt hielt. Der Kommissar besieht sich den Schaden und kann nur zu dem beschämenden Schluß kommen, daß die Hüter des Gesetzes selbst ordentlich begaunert worden seien und der Bevölkerung, die sich über jamaosen Streich sehr freut, nun als Ziel des Spottes dienen den jamaosen Streich sehr freut, nun als Ziel des Spottes dienen — entdeckt wurden weder sie noch die blüßgefährlichen Dachriegel.

Warum Graf Haefeler Kartoffeln hatte.

Ein höherer Offizier, der dem Generalfeldmarschall Grafen Haefeler, kurz bevor dieser sich zum aktiven Dienste zurückzog, auf dessen Gute Harnep, unweit Berlin, einen Besuch abstatten wollte, traf den greisen Feldmarschall auf dem Kartoffelacker an, wo er in Reih und Glied gebüht mit seinen Leuten stehend, Kartoffeln buddelte. Die Begrüßung ist liebenswürdig aber kurz, denn Seine Excellenz erklärt, es ist jetzt keine Essenspause. Und so arbeitet er fort, während einer kurzen Unterhaltung. Es stellt sich nun, wie der Besucher erzählte, heraus, daß die Arbeiter tags zuvor um eine Lohnerhöhung eingekommen waren, und daß Graf Haefeler erklärt hatte, erst müsse er wissen, ob die Arbeit in der Tat so schwer sei, um die Lohnerhöhung zu rechtfertigen. Und so war er am Morgen mit hinausgezogen auf's Feld, in Reih und Glied arbeitend, Pause machend nur, wenn seine Arbeiter Pause machten, sein auf's Feld gebracht Essen verzehrend, wenn die Arbeiter aßen. Den ganzen Tag hatte er die ungewohnte schwere Arbeit mit durchgehalten, um abends zu erklären: Ihr habt recht, es ist schwer, die Lohnerhöhung wird bewilligt!

Ein Drama in der Schulküche.

In South Euclid, einer Vorstadt von Cleveland in den Vereinigten Staaten, spielte sich unlängst in der Schule während des Unterrichts eine aufregende Szene ab. Die 22jährige Lehrerin Mary Shepperd, ein bildhübsches Mädchen, hatte mit einem Volksschullehrer namens Smith ein Liebesverhältnis unterhalten, das aber wieder gebrochen wurde. Als die Lehrerin nun dieser Tage im Klassenzimmer stand und vor lediglich Kindern Unterricht erteilte, trat der abgewiesene Freier in das Zimmer und wollte Mary Shepperd sprechen. Da die Lehrerin Unannehmlichkeiten erwartete, wollte sie schleunigst das Klassenzimmer verlassen. Aber Smith vertrat ihr den Weg, zog einen Revolver aus der Tasche und gab mehrere Schüsse auf sie ab, die der Unglücklichen ins Gehirn drangen und den sofortigen Tod herbeiführten. Darauf tötete der Mörder sich selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Unter den Kindern war bei dem furchtbaren Vorgang eine Panik ausgebrochen. Laut weinend und schreiend versuchte ein Teil den Ausgang zu gewinnen, während andere, die an den beiden Leichen an der Tür nicht vorbeikommen, aus dem Fenster des im Hochparterre belegenen Zimmers heraussprangen und mit gebrochenen Armen und Beinen ohnmächtig liegen blieben.

Gartenarbeit im November.

Von G. Floris.

(Nachdruck verboten.)

Und wenn das Spätherbstwetter noch so unwirksam ist, der Ziergarten soll doch ein freundliches Gesicht zeigen, und freundlich erscheint schon sein Gesicht, wenn er in den Wintertagen sauber gehalten ist. Alles Verwehnte und Verdorrte soll von Beeten, Wegen und Rasen weggeräumt werden; es kommen doch hin und wieder schöne Tage, sonnige Stunden, und dann ist ein kleiner Spaziergang durch den Garten ein Genuß. Ein schöner frischgrüner Rasen ist zu jeder Jahreszeit die Hauptzier des Gartens, aber es hat auch seine Mühen, ihn stets so schön zu erhalten. Davon muß ihm auch jetzt eine besondere Pflege zuteil werden. Das Gras darf auf keinen Fall hoch gewachsen in den Winter hinein gehen, die Pflanzen ersticken unter dieser Grasdecke, die nach den Fröhenzeit auf dem Boden liegt, leicht leicht und das erfordert dann im Frühjahr ein neues Anlegen des Rasens. Es muß also wo es noch nicht geschehen ist, noch einmal gemäht werden. Von vorzüglicher Wirkung ist es, wenn die Rasenflächen jetzt mit kurzem Düng oder mit guter Komposterde bestreut werden; diese Auflage wird dann sorgfältig auseinander gehackt, damit nicht etwa kleine Insekten laien bleiben, unter denen die Graspflanzen ebenfalls zugrunde gehen würden.

Dem Komposthaufen ist einige Aufmerksamkeit zu schenken; eine gute Komposterde ist etwas unschätzbares für den Garten. Alte Komposthaufen werden umgekehrt, der Frost darf recht hinein und die Erde durchfrieren. Mit dem Laub- und anderen Abfällen aus Küche und Garten wird ein neuer Haufen angelegt, schwer verwehliche Dinge, wie z. B. Kohlstrünke, Holzstücke usw. bleiben aber besser aus diesen Abfällen fern, auch Hüte man sich, Dornen hinzu zu tun, es kann leicht vorkommen, daß man sich später beim Bearbeiten der Erde an den Händen verletz. Strauchgruppen werden umgegraben und, wo solche eine Nahrungszufuhr bedürfen, kann Düng mit untergegraben werden. Es können auch Sträucher gepflanzt werden; auch noch Rosen, diese sind dann aber gleich mit Erde zu bedecken. Wenn der Frost nun einzieht, so sind alle empfindlichen Gewächse, die Stiefmütterchen, Stenec- und Blumenzwiebelbeete mit Nadelreisig zu bedecken. Tritt einmal milde Witterung ein, so kann dann leicht etwas gelüftet werden. Das ist immer von Vorteil.

Nel gibt es im Gemüsegarten nicht zu tun. Auch hier ist Reinigung und Reinlichkeit zu sorgen; kein unschönerer Anblick

als ein Gemüsegarten, in dem überall, auf den Wegen und Rabatten die Reste von Gemüse herumstehen und liegen. Ein Gemüsegarten kann und soll auf seine Art ein Ziergarten sein. Die in Kästen oder im Freien stehenden Gemüsegänge, Kopfsalatpflanzen usw. müssen auch, wenn starker Frost eintritt, bedeckt werden. Wenn Fichtenzweige hierzu nicht vorhanden sind, dann kann man auch trockenes Laub dazu verwenden, nur läßt sich dabei das bei mildem Wetter notwendige Lüften nicht so leicht bewerkstelligen. Eine Hauptarbeit ist das Rigolen, Graben und Düngen der Beete; es bleibt aber alles ungeteilt liegen, damit auch der Frost zur Verbesserung des Bodens tüchtig einwirken kann. Zwischen den Erdbeerpflanzen, ebenso auf den Spargelbeeten, wird kurzer Düng aufgestreut. Es muß auch beibehalten werden, die aufbewahrten Gemüße, sei es in den Gruben oder im Keller, stets nachzusehen, damit diese für die Küche auch wirklich brauchbar bleiben und bis zum frühen Frühjahr hinein die dem Menschen so wichtige und wertvolle Nahrung bieten können. Keller sowohl wie auch Gruben müssen bei mildem Wetter fleißig gelüftet werden; an den Gemüßen, besonders an Kohl, werden sich saure Blätter, an anderen saulende Stellen zeigen. Das muß fleißig sorgfepugt werden, der Verlust an unbrauchbar gewordenem Blätter- und Knollengemüße wird dadurch viel geringer sein. Jetzt ist es auch die rechte Zeit, die Hühner in den Garten zu lassen. Allerdings muß der Spinat, Salat und was sonst noch von Grünem dasteht, durch Auflegen von Reisig und Weglegen der Hühner, etwa durch ein Rind, vor dem Abfressen bewahrt werden. Es empfiehlt sich sehr, den Hühnern, bevor sie in den Garten gelassen werden, reichlich Grünes, etwa kurz geschmittenes Gras, Abfälle von Weistholl und dergleichen, oder in Ermangelung dessen, aber Runkelrüben zu geben, dann ist ihr Heißhunger auf Grünes, der im Winter, wo es ihnen weniger gegeben werden kann, oft sehr groß ist, gestillt. Ueberhaupt veräume man nicht, stets einige Runkelrüben auf dem Hühnerhof an einigen Stellen in für die Hühner gut erreichbarer Höhe aufzuhängen, diese Nahrung ist ihnen sehr bequämlid. Ich sage a u s h ä n g e n, das wolle man nicht veräumen, denn sonst werden die Rüben von den Hühnern durch den Schmutz geerzt und werden für diese bald ungenießbar.

Auch für den Obstgarten sind die Hühner von unschätzbarem Werte, sie fressen besonders gerne um den Baumstamm herum, ein Beweis, daß sie dort vieles finden und so vertilgen sie manches Ungezeir. Die Jagd auf dieses im Obstgarten kann jetzt mit bestem Erfolg als im Frühjahr aufgenommen werden, und zwar indirekt auch, indem die Bäume von der abgestorbenen

kinde befreit, die Stämme und Äste gehörig, aber sorgfältig, damit keine Wunden entstehen, abgetragt werden. Es ist aber um den Stamm und unter die Krone ein Tuch oder dergleichen zu legen, damit die abgetragenen Rinden- und Moosstücke, unter denen sich manche Raupenbrüt befindet, aufgefangen und verbrannt werden können. Es erfolgt hierauf ein Anstrich der Stämme und der Äste mit dieser Kalkmilch. Dieses alte Mittel hat sich noch immer gut bewährt. Auch ist die Baumrinne jetzt umzugraben. Noch ist es Zeit, Baumpflanzungen zu unternehmen, es kann dieses so lange geschehen, wie der Spaten noch in die Erde bringen kann. Unter den Keilern, die beim Beschneiden der Bäume abgefallen sind, finden wir auch geeignete Pfropfreiser. Sie werden aufgesucht, nach Sorten in Bündeln gebunden, mit Namenbezeichnung versehen und dann in die Erde gelegt. Sie müssen so bedeckt sein, daß der Frost ihnen nichts anhaben kann. Auch von dem Biergehölz können jetzt Keiler zur Siedlingsvermehrung geschnitten und schon in Reihen in ein kaltes Mistbeet oder auch im freien Lande gesteckt werden. In letzterem Falle müssen auch sie bedeckt werden. In der Baumschule werden noch Wildlinge gepflanzt.

Den Topf- und Zimmerpflanzen muß anhaltend Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wenn auch das Gießen weniger oft geschehen darf, so darf es aber auch nicht veräuunt werden, damit nicht zu große Trockenheit eintritt. Manche Pflanzen können große Trockenheit vertragen, andere wieder gehen unbedingt zugrunde, wenn die Erde nur einmal ganz austrocknet. Zum Begießen nehme man stets abgekühltes Wasser. Bis in den November hinein konnten manche Kübel- oder Topfpflanzen noch im Freien stehen; es sind dies Kirchslorbeer und Bellorbeer und manch andere noch. Sie müssen jetzt aber in die Ueberwinterungsräume gebracht werden. Dort müssen sie aber bei mildem Wetter frische Luft haben. Wir sehen dabei, wie allen den Gewächsen, die im Winter in die geschlossenen Räume kommen, der frischen Luft benötigt sind, daß sie ohne diese den Winter schlecht oder gar nicht überdauern. Sollten wir nicht auch eine Lehre daraus ziehen? Also auch das Menschentind bedarf der frischen, löstlichen Luft, und wenn es auch die kalte Winterluft ist. Darum hinaus ins Freie ob es friert oder schneit, die Zeitersäumnis bringt die durch einen kleinen Spaziergang gewonnene neue Arbeitskraft und Arbeitslust wieder doppelt ein.

Sonntags von 11-4 Uhr geöffnet.

Jeder erhält Kredit!

**Herren-Paletots
Herren-Anzüge
Damen-Konfektion**

als: Kostümröcke, Jacketts, Paletots, Blusen
in entzückender Auswahl.

Ferner empfehle mein grosses Lager in:
Möbeln, Betten, Matratzen, Sofas, Ottomanen, Spiegeln,
Manufakturwaren, Pelzboas etc.

Mark 1.— wöchentliche
Abzahlung. =

Möbel- u. Waren-Abzahlungs-Geschäft

D. Goldhaber, Aue

Part. u. I. Etage  Bahnhofstr. 48

Kredit auch nach auswärts.

**Photographische Kunstanstalt
Fischer & Co.**

Vergrößerungen nach jedem Bilde in allen modernen
Verfahren, Anfertigung von Pastell-, Öl- und Aquarell-
bildern, Photographien auf Glas, Sammt und Seide.

Kesselplatz 164. **Schneeberg** Kesselplatz 164.

Carl Fischer

Möbel-Ausstattungs-Haus

= am = **Schneeberg** = am =
Frauenmarkt Frauenmarkt

Spezial-Geschäft für


kompl. Zimmer-Einrichtungen

Grösste und leistungsfähigste Firma am Platze in
Möbeln und Spiegeln jeder Art

Eigene Tischler-, Tapezierer- und
Dekorations-Werkstatt im Hause

Sarg-Magazin Metall- und Holzsärgen
in allen Ausführungen

Uebernahme von Parade-Aufbahrungen.



**Zur —
beginnenden
Saison**

bringen wir unsere **bestens
eingeführten** Fabrikate in
Erinnerung.
Besonders empfehlen wir:

Nähr-Kakao
garantiert rein, leicht löslich.
1/4 Pfd. 25 — 60 Pfg.

Galor-Kakao mit Zucker
äußerst nahrhaft und wohl-
schmeckend, 1/4 Pfd. 23 Pfg.

Kakao m. Zucker
fertig zum Gebrauche,
1/4 Pfund 20 Pfg.

Kakao-Tee
(überzuckerter Kakaoschalen)
beliebtes Getränk,
das ganze Pfund 24 Pfg.

Vanille-Suppenmehl
1/4 Pfund 18 Pfg.

Gewürz-Suppenmehl
1/4 Pfund 13 Pfg.

Kaffee
vorzügliche Mischung,
rein und kräftig schmeckend,
1/2 Pfund 50 Pfg.

Berl-Kaffee
Spezialität
hoch im Geschmack u. Aroma,
1/2 Pfund 55 Pfg.

**Hochfeine
Kaffee-Mischungen**

fachmänn. zusammengestellt,
nach dem neuesten Verfahren
geröstet, 1/2 Pfund
60, 70, 80, 90 u. 100 Pfg.

**Haushalt-
Schokolade**

rein Kakao und Zucker,
1/4 Pfund 20 und 25 Pfg.

**Crème-
Bruch-Schokolade**

hochfein im Geschmack,
1/4 Pfund 13 und 20 Pfg.

Pfeffermünzbruch

beliebte Erfrischung,
1/4 Pfund 15 Pfg.

Kokosnuss-Melange

vorzüglich im Geschmack,
1/4 Pfund 15 Pfg.

**Süß- und
Frucht-Bonbons**

1/4 Pfund 15 und 20 Pfg.

Fabrik-Niederlage von

**Gerling &
Hofstroh**

vorm. J. Zimmermann

AUE

Bahnhofstr. 9
150 Filialen!



**Wäsche und
Kleiderstoffe**

gibt treuen Leuten gegen
leichte Matenwahl, leistungsfähiges
Manufakturwarenhäus. Off. u. „Wäsche“
von die Exp. d. Pl. erbeten.

Max Müller

Aue i. Sa.

Fischwaren-, Südfrucht-
u. Kartoffelgrosshandlung
Beste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer.

Chemnitzer Bank-Verein
Filiale Aue

hält sich zur Besorgung aller in das Bankfach
einschlägigen Geschäfte unter den coulantesten
Bedingungen bestens empfohlen.

■■■

Kontokorrent- und Scheckverkehr
Annahme von Bareinlagen zur Ausschreibung von
Wechseln u. Kreditbriefen auf das In- u. Ausland
Diskontierung von Wechseln
Domizilstelle für Wechsel
An- und Verkauf von Wertpapieren
Einlösung von Coupons und gelosten Effekten
Annahme offener und verschlossener Depots
Vermietung von Schrankfächern.

■■■

Gelder auf Einlagebücher

verzinsen wir zu den günstigsten Sätzen, z. Z. je nach
Kündigungsdauer mit **3—4 1/2 % p. a.**

Chemnitzer Bank-Verein
Filiale Aue.

Richard Günther, Aue am Markt.

Fernsprecher 217 Inh.: Albin Hofmann Fernsprecher 217

T-Träger

Stabeisen in Schweiss- u. Siemens Martin-Qualität

Werkzeugstahl, komprimierte blanke Stahlwollen,
Schnitt- und Stanzenstahl, Schweissstahl, Stubstahl

Spiralbohrer

englische und deutsche Werkzeuge und Kurzwaren

Baubeschläge, Drähte und Drahtnägel

Spezialgeschäft für Schlosser, Glaser, Tischler und Sattler.

En gros. En detail.

**Petroleum-
Glühlicht-Brenner**



Auf jeder Lampe anzubringen.
Beim Anzünden sofort Licht.
Brennt heller wie Gasglühlicht.
Billigste Beleuchtung
der Gegenwart.

Paul Kircheis, Aue
Bauschlosserei, Pfarrstr. 7.

Kräutermelasse

D. R.-P. 163896

ein **Kraft- und Sanitätsfutter** ersten Ranges,
welches alle bisher auf den Markt gebrachten Melasse-
fütterarten weit übertrifft. Es schmeckt und riecht wie

Alpenheu.

Die durch das patent. Verfahren aufgeschlossenen Stoffe
der Kräuter heben die nachteiligen Eigenschaften der Melasse-
melasse auf. Daher völlige Verdaulichkeit, völlige Futter-
anerkennung, besseres Wohlbefinden und besserer Futter-
zustand der Tiere, sowie Vermeidung des zu starken Lagerens.
Bester Ersatz für Heu und andere Kraftfuttermittel, dabei
viel billiger als die selben. Hervorragende Anerkennungen.

Generalvertreter für das Erzgebirge und Vogtland:
Oswald Hachenberger
Einsiedel bei Chemnitz.

Jodella

(Lahusen's Lebertran).

Der beste, wirksamste und
beliebteste Lebertran.

Als Nähr- u. Kräftigungsmittel unerreicht.
Wird säfteerneuernd, Appetit an-
regend, hebt die Körperkräfte in
kurzer Zeit. Besonders blutarmen,
schwächlichen rachitischen und
skrophulösen Kindern zu empfehlen.

Preis 2.30 u. 4.60 Mk.

Alleiniger Fabrikant:
Apotheker Wilh. Lahusen
in **Bremen.**

Da Nachahmungen, achte man auf den Namen „Jodella“,
alle anderen Präparate sind als nicht echt zurückzuweisen.

Frisch zu haben bei **Apotheker W. Kuntze in Aue.**



Auf dem Berge meiner Heimat!

Ich sitze auf hohem Berge, Auf grauem, bemooftem Stein. Hier kann ich bald ungestört glücklich, Bald ungestört traurig sein.

Hier blühet keine Blume — Nichts ist des Berges Zier. Nur tiefer, stiller Friede Ruht über und unter mir.

Und fröhlich erhebt' ich die Augen Und blick in die ferne hinaus Und fröhlich seh' ich ein Dörfchen Und erkenne mein Vaterhaus.

O Vaterhaus, liebliche Heimat, Ach tausendmal grüß' ich dich heut. Du Spielplatz von meiner Kindheit, Du Schauplatz von Lust und Leid.

Und muß ich einst von dir scheiden, Dann send' ich von diesem Ort Die letzten Scheidegrüße, Das letzte Abschiedswort.

Wenn dann mein Aug' nach dir blicket Im wehen stummen Schmerz, Dann wird sich des Berges Frieden Still senken ins traurige Herz.

Dann will ich auf hohem Berge Kei' beten: o Gott, erhöhr! Erhalte mir meine Heimat, Bis ich einst wiederkehr!

Oberpfannenstiel, 3. St. in Getha l. Ch., den 30. Okt. 1906.

Marga Uhlmann.

Neues aus aller Welt.

w. Eine Köpenickidee in Rußland. In der Osttaer Pulverfabrik in Petersburg wurden dieser Tage einem Beamten des Artillerieregiments, der mit 2 von 5 Unteroffizieren begleiteten Führer erschienen war, auf vorgewiesene Befehle des genannten Reforts hin 40 Kub Pulver und ein größeres Quantum Schießbaumwolle ausgegossen. Später stellte es sich heraus, daß ein Betrag verübt worden war, die vorgezeigten Befehle trug ein falscher Unterschrift. Die Nachforschungen nach den angebliehen Beamten blieben erfolglos. — Gestern wurden in Wladikawkas aus der Kasse der hiesigen Realschule 4000 Rubel geraubt, die zur Auszahlung der Lehrgelöhner bestimmt waren. Am dem Raube war ein 30jähriger der Schule beteiligt, der mit einem Teil des Geldes festgenommen worden ist.

c. Furchtbarer Tod eines Wahnsinnigen. In der Nacht zum gestrigen Freitag erschoss ein aus der Fremde zurückgekehrter Sohn des Gymnasiallehrers Winkler in Claßau in einem Anfall

von Selbstgestörtheit seine Mutter, seine Schwester, und dann sich selbst.

e. Heißer „Wahlkampf“ im Sinne des Wortes. In Galway (Irland) kam es am Donnerstag im Anschluß an eine Erziehungswahlversammlung zwischen Anhängern der unabhängigen Reformpartei und Nationalisten zu Streitigkeiten. Die Männer schlugen mit Stöcken aufeinander, auch wurden Steine geworfen. Die Fischverkäuferinnen bewarfen die Kämpfenden mit dem Inhalt der Körbe. Etwa 100 Polizisten stellten mit ihren Knütteln die Ordnung wieder her. 40 Personen wurden ernstlich verwundet. Der Abgeordnete Dillon telegraphierte an den Staatssekretär für Irland, Bruce, die Polizei habe in schimpflicher Weise den Angriff auf die nationalistische Versammlung ihre Unterstützung geliehen.

e. Gasvergiftung. Der preussische Landtagsabgeordnete a. Ehren ist in der Nacht zum Freitag in Barren in der Wohnung seines Sohnes, bei dem er zu Besuch weilte, plötzlich gestorben. Er wurde im Schlafzimmer tot aufgefunden. Wie eine dortige Zeitung meldet, liegt Gasvergiftung vor.

eine merkwürdige Verfügung. Die Polizeidirektion zu Hildesheim hat den dortigen Gastwirten folgendes Schreiben zugehen lassen:

Polizeidirektion Hildesheim, den 18. Oktober 1906. Fol. 13 Nr. 16752.

Nachdem der Kürschnermeister Heinrich Schwerdtfeger sen. am 22. Mai 1906 verstorben ist, so ist das Verbot, ihm Spirituosen zu verkaufen, erloschen. Die ihm betreffende Verfügung wird zurückgezogen. Dr. Gerlach.

Wie nun, wenn der eine oder andere Gastwirt diese Zuschrift nicht beachtet und versehentlich oder absichtlich — es soll ja auch unter den Gastwirten oppositionelle Naturen geben — dieser Verfügung einer hochweisen Polizei zu wider handelt? Was dann?

w. Die Leichen der 16 beim Untergang des Ustin Verunglückten trafen gestern am Freitag in Marseille ein. Die Särge wurden, geleitet von Vertretern aller Behörden und einer zahlreichen Menge, in eine Kapelle übergeführt. Am Nachmittag fand eine Trauerfeier statt. Die Särge wurden darauf in feierlichem Zuge zum Bahnhofe gebracht, um nach der Heimat der Verunglückten übergeführt zu werden.

w. Meuterei an Bord eines deutschen Dampfers. Auf dem Hamburger Dampfer Snyfang, der mit einer Ladung Phosphat von Ocean-Island (Australien) in Ostien bei Stettin eingetroffen ist, verweigerte am Mittwoch die in Singapore angemuterte, aus 24 Chinesen bestehende Mannschaft die Arbeit und begab sich nach der Stadt in der Absicht zu desertieren. Die Leute wurden indessen wieder zum Schiffe zurückbefördert. Donnerstag abend bewaffnete sich ein Teil von ihnen und drang auf den Kapitän und die übrigen Schiffsoffiziere ein, wobei ein Matrosen schwer verletzt wurde. Es gelang, die Aufständischen, 5 an der Zahl, dingfest zu machen und in das Gefängnis zu bringen.

h. Eine siebente allgemeine Viehzählung im Deutschen Reich ist planmäßig für die erste Hälfte des Jahres 1907 in Aussicht genommen. Da sich aber das Bedürfnis herausgestellt hat, schon jetzt darüber Klar zu sehen, ob der zurzeit, wenigstens im größten Deutschen Bundesstaate vorhandene Viehbestand dem Ernährungsbedürfnis der rasch gewachsenen Bevölkerung genüge zu leisten vermag, hat sich die preussische Regierung entschlossen, bereits für 1. Dezember laufenden Jahres eine außerordentliche Viehzählung kleineren Umfanges für Preußen anzuordnen. Die Zählung, die nur auf Pferde, Rinder, Schafe und Schweine sich erstrecken wird. Sie soll so beschleunigt werden, daß die vorläufigen Ergebnisse bereits bis Anfang Februar 1907 fertiggestellt sind.

Kirchen-Nachrichten.

Am 21. Sonntage nach Trinitatis.

Aue. Vorm. 9 Uhr Beichte; Pastor Vietel. 9 Uhr Hauptgottesdienst Predigt über Eph. 6, 10-17; Pastor Tempel. Heiliges Abendmahl. Nachm. 2 Uhr kirchliche Unterredung des 1. Bezirks; Pastor Tempel. Abends 8 Uhr Männerverein, Jünglingsverein. — Mittwoch, den 7. November, abends 8 Uhr Bibelstunde über Amos 1; Pastor Vietel. — Donnerstag, den 8. November, abends 8 Uhr Bibelstunde in Auerhammer; Pastor Steinhorn.

Mißereichen-Zelle. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Eph. 6, 10-17. Nachm. 2 Uhr Kindergottesdienst.

Schneeberg. Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl; Pastor Conrad; 9 Uhr Predigt über Eph. 6, 10-17; Pastor Heim; 11 Uhr in der Hospitalkirche Kindergottesdienst; Sup. Thomas; nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung mit den Jünglingen; Pastor Heim; abends 8 Uhr in der Hospitalkirche Missionsstunde; Sup. Thomas; am Schluß dieses Gottesdienstes Kollekte für die Heidenmission.

8 Uhr Männerverein im Konfirmandenzimmer; 9 Uhr Jünglingsverein im Hospital. — Mittwoch, den 7. November, abends 8 Uhr in der Hospitalkirche Bibelstunde über Psalm 102; Pastor Conrad.

Neubornau. Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. Nach der Predigt Einweisung der neugewählten Kirchenvorsteher. Nachm. 2 Uhr öffentlicher Taufgottesdienst. — Donnerstag, den 8. November, abends 8 Uhr Bibelstunde über Psalm 43.

Schnitz. Vorm. 9 Uhr Predigt Oberpf. Schmidt über Eph. 6, 10-17 und hält die Beichtrede. Nachm. 2 Uhr Katechismusunterredung, Pastor Auser. Abends 8 Uhr hält Hilfsgeistlicher Casper eine Predigt über Jes. 55, 8-9 in Oberasfater, Nr. 52, beim Oubseliger Kaufner. — Hauptversammlung des ev.-luth. Männervereins. — Mittwoch, den 7. November Bibelstunde, Hilfsgeistl. Casper.

Canter. Vorm. 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahlfeier (Pastor Dr. Krefschmar). 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt über Eph. 6, 10-17 (Pastor Dr. Krefschmar). Nachm. 2 Uhr Bibelstunde (Hilfsgeistl. Steinhorn). 1/8 Uhr Taufgottesdienst (Hilfsgeistl. Steinhorn). Abends 8 Uhr Versammlung des ev.-luth. Jungfrauenvereins.

Neuwelt. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachm. 1 Uhr Kindergottesdienst mit der 3. Schriftl. 2 Uhr Kindergottesdienst, insbesondere für die Kleinen. Abends 8 Uhr Bibelstunde. Abends 9 Uhr am Dienstag Missionsverein, am Mittwoch Jünglingsverein, am Donnerstag Jungfrauenverein.

Landeskirchliche Gemeinschaft, Schneeberg. Versammlungslokal Kirchgasse. Nachm. 3/4 Uhr Weibestunden zur fte E. C. Mitglieder. Abends 8 Uhr Gemeinschaftsstunde — Bibelbesprechung. — Dienstag, den 6. November, abends 9 Uhr Bibelbesprechung mit anschließender Gebetsvereinigung. Jedermann ist herzlich willkommen.

Methodisten-Kirche Schneeberg. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst, Pred. J. Schmeißer, Gehlhäuser. Abends 8 Uhr dergl. Pred. P. Wolf.

Gebrüder-Kapelle, Aue, Bismarckstr. Sonntag, den 4. Novbr. vorm. 9 Uhr und abends 7 Uhr Predigtgottesdienst. — Donnerstag, den 8. November abends 8 Uhr Bibelstunde.

Kurs-Bericht

des Auer Tageblattes vom 2. November 1906.

Table with multiple columns listing various stock and bond prices, including Berlin Börse, Dresdner Börse, and Leipzig Börse.

Garden über Bismarcks Entlassung.

Seiner Zukunft veröffentlicht Maximilian Garden im Anschluß an die Besprechung der Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Sachsen die weiteren Mitteilungen über die Umstände, die zu Bismarcks Entlassung führten. Er schreibt u. a.:

Verlasse dich auf Fürsten nicht! Sie sind wie eine Woge. Wer heute Hofkammer spricht, Ruft morgen: Erreichte!

Mit diesen Versen pflegte Bismarck die Erzählung der Vorgänge einzuleiten oder zu schließen, die zu seiner Entlassung geführt hatten. Die Verse sollten aus einem alten Kirchenlied stammen und nach Tagen, an denen Friedrich Wilhelm der Vierte ungerührt und ungnädig gewesen war, bei der Abendandacht im Saale des frommen Generals Leopold von Gerlach gesungen worden sein. „Von ihrer Wahrheit“, sagte der Fürst, „konnte ich mir eigentlich nur am Anfang und am Ende meines politischen Lebens überzeugen. Denn der alte Herr war zuverlässig. Genteil: Sie können sich nicht vorstellen, wie selten Das in dieser Sphäre ist. Er war's. Kavallerie alter Schule und preussischer Offizier.“

Ca ve ad ju m! Das sieht auf einer Photographie, die der fünfundsiebenzigjährige Prinz Wilhelm von Preußen dem neunundsiebenzigjährigen Fürsten Bismarck zum Geburtstag schenkte. „Nimm Dich in acht: ich bin Dir nah!“ Lächelnd zeigte der Kanzler das Bild. „Du weihst wohl nicht, mein Freund, wie groß Du bist? Diese Jugend glaubt sich fürchterlicher, als sie ist. Aber ich denke, wie Mephisto: Es gibt zuletzt doch noch'n Wein.“ Im Dezember 1887 empfahl er dem neunzigjährigen Kaiser, dessen Sohn von den deutschen Ärzten aufgegeben war, den Prinzen Wilhelm als Militärarzt in die Staatsgeschäfte einzuführen zu lassen. Das war nicht leicht zu erreichen. Der Kaiser schwieg eine Weile und sagte dann (in dem letzten Brief, den er an seinen Kanzler schrieb) am Tag vor der Weihnacht: „Im Prinzip bin ich ganz einverstanden, daß dies geschehe; aber die Ausführung ist sehr schwierig. Sie werden ja wissen, daß die an sich sehr natürliche Bestimmung, die ich auf Ihren Rat traf, daß mein Enkel W. in meiner Behinderung die laufenden Erlasse des Reichs- und Militärcabinetts unterschreiben werde unter der Ueberschrift „Auf Allerhöchsten Befehl“, daß diese Bestimmung den Kronprinzen sehr irritiert hat, als denke man in

Berlin bereits an einen Ersatz! Ich bitte Sie also um Ihre Ansicht in dieser Materie.“

Garden erinnert dann an eine Aeußerung, die der damalige Kronprinz Wilhelm gelegentlich eines Essens bei dem Fürsten Bismarck tat: Am 1. April 1888 ist Kronprinz Wilhelm des Kaisers Tischgast und spricht also: „Am mich eines militärischen Bildes zu bedienen, so sehe ich unsere jetzige Lage an wie ein Regiment, das zum Sturm schreitet. Der Regimentskommandeur ist gefallen, der Nächste im Kommando liegt schwer verwundet darnieder. In diesem kritischen Augenblick wenden sechsundvierzig Millionen treue deutsche Herzen sich in Bängstigung und Hoffnung der Fahne und ihrem Träger zu, von dem Alles erwartet wird. Der Träger dieser Fahne ist unferer lauchter Fürst, unser großer Kanzler. Möge er uns führen! Wir wollen ihm folgen! Möge er lange leben!“

Keuscher charakteristisch für die Rücksicht, mit der der junge Kaiser Wilhelm den Reichskanzler behandelte, ist auch die folgende Reminiscenz Gardens: Am letzten Julitag (1888) besuchte der aus Rußland, Schweden, Dänemark fröhlich heimkehrende Kaiser den Kanzler und bleibt über Nacht in Friedrichshagen. „Damals“, sagte der Fürst später, „war der Herr von fast genannten Rücksicht. Daß ich ihn abends bis Elf erwartet hatte, fand er viel zu viel. Und morgens war er noch beim Waschen, halb nackt, als er vor mir stand, mich hat, nicht etwa feinetwegen mich in Uniform zu werfen, und mit in den Hausrod half.“

Später aber wurde Bismarcks Stellung schwieriger. Garden schreibt darüber: Im Mai (1889) beginnt der Aufruhr der westfälischen Bergarbeiter. Am nächsten Tag spricht der Kanzler im Reichstag. (Nicht er, daß es das letzte Mal ist? Er läßt sich im Foyer photographieren.) Er verheißt nicht, daß er mit fast allen Parteien schlecht steht. Am 20. ist Kronrat. Der Strike, der beendet schien, hatte wieder begonnen. Der Kaiser hat vierzehn Tage vorher die Delegierten Bunte, Siegel und Schröder im Schloß empfangen und gesagt, wenn sich sozialdemokratische Tendenzen in die Bewegung mischen, werde er mit unerschütterlicher Strenge einschreiten. Im Kronrat spricht er sehr schroff gegen die Grubenbesitzer. „Wenn diese reichen Leute nicht Vernunft annehmen, siehe ich mein Militär zurück; wird ihnen dann der rote Hahn auf's Dach ihrer Willen gesetzt, ist's nicht meine Schuld.“ Bismarck antwortet, auch diesen reichen Leuten sei der Schutz der Staatsgewalt nach preussischer Tradition und Verfassung nicht zu versagen; ihr Recht über die Arbeitsbedingungen nach freier

Ueberzeugung zu verhandeln, sei in einer nichtsozialistischen Gesellschaft unbestreitbar. Der Kaiser habe geteilt, als er den waterländischen Sinn der von ihm empfangenen Delegierten rühmte und ihnen, die begabte Sozialdemokraten seien, lobend nachsagte, sie hätten sich der Fühlung mit der Sozialdemokratie enthalten. Der Kanzler fühlte, daß er nicht mehr alle Rollen hinter sich habe; konnte es aber nicht bemerken. Der Kaiser schied verstimmt. Eine ängstliche Ergelung ringt die Hände. „Sätten Euer Durchlaucht es ihm wenigstens unter vier Augen gesagt!“ Antwort: „Soll ich im Kronrat vielleicht den Obersten der E un u h e n spielen?“

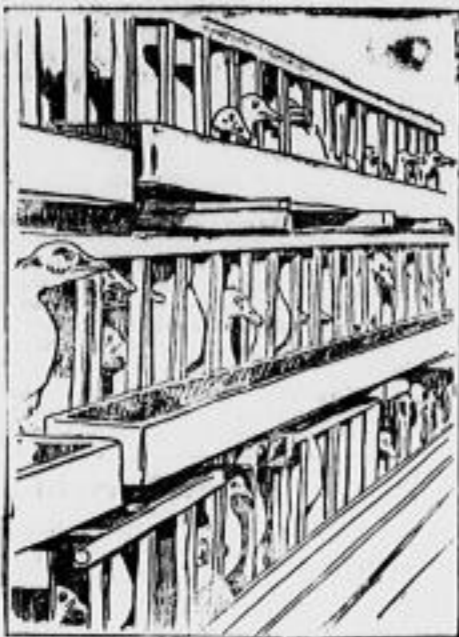
Ueber den letzten Wunsch des Kaisers bei dem Fürsten Bismarck schreibt Garden: Der Kaiser hat sich bitter beklagt, daß Bismarck an diesem Morgen so heftig geworden sei, und erzählt: „Daß er mir nicht das Tintenfaß an den Kopf geworfen hat, war alles.“ Nicht scherzend, wie ich noch 1903 vermuten mußte, erzählt; ernsthaft, vor den verammelten Kommandierenden Generalen, denen er das Benehmen des Kanzlers so erregt schilderte, daß Wolke, als erster, das Urteil in die Worte sagte: „Wenn der Mann sich so vergessen kann, muß er fort.“ Bismarck hat bekräftigt, daß er je von der Pflicht zur Ehrerbietung gewichen sei. Als die Tintenfaßlegende, deren Herkunft damals noch unsicher war, immer wieder auftauchte, hat er eine Erklärung versucht. Die war nicht schwer zu finden. Der Fürst hatte, wenn er lebhaft sprach, die Gewohnheit, mit der rechten Faust kurze, leise aber starke Stöße gegen die Tischplatte zu führen, von oben her, als wolle er seine Worte in das Holz eindrücken; dabei konnte ein Tropfen Tinte aus dem Fäßchen springen (?) Herbert behauptete, in dem Zimmer, das der Schauptag des Gesprächs war, habe gar kein Tintenfaß gestanden (?) Einerseits. Wer dem Fürsten aber Negelei zutraut, er habe mit Reaktionsjungen gedroht, hat ihn nie gekannt. Der Kaiser, der so viel auf Wohlergehen hielt, war nicht grob; nur rücksichtslos wahrhaftig. Stand vor jedem König wie ein Edelmann vor dem anderen. Als er, beim ersten Empfang in Sanofouci, Friedrich Wilhelm die Räumung der Hauptstadt vorgeworfen und die über solchem Tun empörte Königin gerufen hatte, daran sei der König, dem seit drei Tagen der Schlaf gefehlt hatte, ganz unschuldig, antwortete er ruhig: „Ein König muß schlafen können.“ Auch harte Wahrheit ertragen. Zur Schranzservilität und Hundebemut hatte der Mann keinen Blutstropfen in sich. Hätte niemals, wie Caprioli, den Vortrag einer wichtigen Sache verweigert, weil der Kaiser heute über Laune ist.“ Wer vom Genie bedient will, muß auf Launenkünste verzichten.

Für unsere Frauenwelt!

(Nachdruck, auch im Ausg. nur mit Quoten-Angabe gestattet.)

Martinsvögel.

Von den Alpen bis zu den Fjorden Norwegens erscheint in diesem Monat zur Augenweide und Magenfreude überall dort, wo man zu essen versteht, die goldbraune Martinsgans auf dem Tisch. Und in der Tat, man kann dem heiligen Martin nicht gram sein, wenn er auch mit der Martinsgans selbst nichts zu tun hatte. Dieses bestkreditierte Federwild hat man dem heiligen Mann erst lange nach seiner Lebenszeit als Bischof von Tours — untergeschoben. Martinsgans und Martinstrunk sind kulinarische Reste aus der germanischen Heidenzeit. Um diese Jahreszeit opferten unsere Ahnordern dankerfüllten Herzens dem Göttervater Wotan und ersuchten seinen Segen von ihm für Haus und Herd. Als aber das Kreuzeszeichen über den zerrümpelten Götzebildern aufleuchtete, ließ sich die Kirche zu mancherlei Zugeständnissen herbei und gewährte denn auch, daß man anstatt Wotan den hl. Martin zu diesem Zwecke verehere. So wurde Martinus Schutzpatron der Hausväter, insbesondere des Geflügels, das man in bester Erinnerung behielt.



Sanct Martins geheiligtes Federwild aber hat man kaum besser verherrlicht als in dem Spruche: „Eine gute gebratene Gans und ein guter Gurkensalat gegessen mit goldenen Gabeln ist eine gute Gabe Gottes.“ Nur einige der aparteren Zubereitungsarten des geschätzten Vogels mögen hier für Hausfrauen und solche, die es werden wollen, folgen.

Bei der Aktualität Rußlands dürfte es interessieren, wie dort die Gans zubereitet wird. Eine junge Gans wird geschäubert, in einzelne Teile zerlegt und mit Wasser, Salz, Wurzelwerk, Gewürz und einigen Champignons weichgekocht. Hierauf schneidet man einen Kochlöffel voll Mehl in 70 Gramm Butter, verfocht dies mit 1/2 Liter Gänsebrühe und 1/4 bis 1/2 Liter saurem Rahm, schüttet feingeschnittene, in Butter weichgedünstete Champignons, Steinpilze oder beliebige andere Pilze hinein, läßt sie in der Sauce einigemal aufkochen und übergießt die Gans bei dem Anrichten damit.

Da wir die Technik des herkömmlichen Gansbratens als bekannt voraussetzen können, sei mal etwas anderes empfohlen. Es ist die wohlgeschmeckende, besonders in Ostpreußen beliebte Martinerte Gans. Von drei bis vier sauber gereinigten Gänsen wird die Brust abgelöst, von der Haut befreit, mit Salz eingerieben, in eine Terrine gelegt, mit einigen Keilen, Pfeffer und Gewürzkräutern bestreut und mit Weinessig übergossen. Nachdem das Fleisch einige Tage in dieser Marinade gebrät worden, nimmt man es heraus, trocknet es ab und pflast es dicht mit feingeschnittenen Speckwürsten. In einer Bratpfanne zerläßt man 250 Gramm Butter, legt die Gänsebrüste mit der gepflasterten Seite nach oben hinein und läßt sie unter fleißigem Begießen bei ziemlich starker Oberhitze schön braun braten. Mit einem scharfen Messer schneidet man dann das Fleisch an jeder Seite in schräge Scheiben, setzt es wieder zusammen, richtet die Gänsebrüste auf einer großen Schüssel an, legt Schmorartikelfleisch dazwischen, Kocht die Sauce mit etwas süßem oder saurem Rahm auf und gibt sie besonders dazu.

Etwas Delikates stellt auch eine kurländische Gänsefleischsuppe dar. Zu diesem Zweck teilt man eine halbe Räucher-gans in kleine Stücke, die man drei Stunden in frischem Wasser einwässert, um den Salgeschmack einigermaßen herauszuwählen. Dann setzt man das Fleisch mit drei bis vier Liter Wasser zu, schäumt die Brühe gut ab, würzt sie mit einigen Pfeffer- und Wermutkörnern, zwei Lorbeerblättern und einer zerschnittenen Zwiebel und kocht das Fleisch völlig weich darin. Dann schöpft man das Fett ab, macht abgerührte Weißbrotkrümchen aus 1/2 Liter saurem Rahm, drei Eiern, zwei Löffeln Mehl, etwas Salz und der gehörigen Menge geriebenem Weißbrot, läßt sie in der Suppe gartochen, läßt noch einen reichlichen Eßlöffel voll gehackten Schnittlauch hinzu und gibt die Suppe über dem Fleisch auf.

Unser Bild gewährt einen Blick in die Gänsekaust a n s t a l t, wie sie sowohl in Strahburg, dem Fabrikationsort der famosen Lederpasteten, wie auch in Pomern, dem klassisch-tatarischen Lande der Gänsezüchterei zu finden sind. In diesen Kellerställen sollen und müssen die Martinsvögel die gewünschten Schwere erlangen, denn bei gutem Mastfutter hat jede Gans nur soviel Raum, daß sie zwar legen, aber nicht umdrehen kann. Also viel Ruhe — wenig Bewegung! Daß bei der Beliebtheit des Martinsvögels selbstredend auch der Aberglauben nicht fehlt, ist zu erklären. Wenn zum Beispiel die Farbe des Brustbeins weiß ist, gibt es mehr Schnee als Kälte, bei brauner Färbung herrscht die Kälte vor. Die trübe Zunge der Gans deutet ebenfalls auf viel Schnee, ist die Zunge klar, bleibt er aus. Dies nur zur Dessertunterhaltung, vorher aber: guten Appetit!

Wig Weibliches.

Ehejubiläen. In Deutschland kennen wir eigentlich nur, genau wie unsere Groß- und Urgroßeltern, die silberne, goldene, eiserne und diamantene Hochzeit. Jenseits des Ozeans feiert man in unserer „schnelllebigen“ Zeit, in der Ehen geschlossen und geschieden werden, wie man die Saisontüme wechselt, nicht weniger als — d r e i z e h n Ehejubiläen. Und zwar schenkt man sich am ersten Jahrestag (11) Gegenstände aus Papier, am 5. aus Holz, am 10. aus Farn, 15. Kristall, 20. Porzellan, 25. Silber, 30. Baumwolle, 35. Leinen, 40. Wolle, 45. Seide, 50. Gold, 60. Eisen und am 75. Jahrestag die krönenden Diademe treuer Liebe aus Diamanten.

Die Schönsten im ganzen Land. Auch eine Art Schönheitskonturrenz kam vor kurzem in New York durch einen Witzbold zustande. Dieser hatte aus Ohio ein rekommandiertes Schreiben an die Hauptpost in New York gerichtet mit der Aufschrift: „An das schönste Mädchen von New York!“ Der diensttuende Postbeamte kam sich im Moment vor, wie Paris mit dem Apfel; der Postdirektor erließ aber folgende öffentliche amtliche Bekanntmachung: „Im Poste restante-Bureau liegt für das schönste Fräulein der Stadt ein Brief mit wichtigem Inhalt. Es wird ersucht, diesen bald abzuholen.“ — Binnen drei Tagen waren nicht weniger als — zehntausend Amerikagirls erschienen, die samt und sonders zu den Schönsten zählten. Da jedoch die Beförderung des Briefes mehr Schwierigkeiten machte, als man ursprünglich annahm — harrt er noch heute der Schönsten im ganzen Land.

Heimarbeiterinnen. Der neueste Berliner Handelskammerbericht beschäftigt sich intensiver als sonst auch mit der Lage der Heimarbeiter. Man hat nun herausgefunden, daß die Heimarbeiter in ganz hervorragendem Maße die Arbeit verheerender Frauen sei, und zwar in weit größerem Maße, als man es geglaubt hat. Unter den 140 000 Arbeitern gibt es mehr als 100 000 verheiratete Frauen. Diese beziehen Einkünfte in verschiedener Höhe, die Hälfte von ihnen vielleicht nur 3 bis 6 Mark die Woche, was aber dem Ehemann ein willkommenes Zusatzerwerb ist. Was die angegebenen Löhne betrifft, so sind das Individuallöhne. Es sollen weitere Erhebungen noch angestellt werden.

Der erste weibliche Bürgermeister. Im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kennt man nun auch den ersten weiblichen Bürgermeister. Frau Susanne S a l t e r, Mama vier kräftiger Kinder, Gattin eines Rechtsanwalts, verwaltet die kommunalen Angelegenheiten des in der Zeitungswelt nicht ganz unbekanntem Städtchens Arizona in Kansas. Die Bürger sollen mit der Amtsführung der Dame, die als Mädchen auf einer Landwirtschaftshochschule studierte, außerordentlich zufrieden sein.

für Haus und Herd.

Ohne Schlaf. Wer an Schlafmangel leidet, versuche das nachstehende Heilmittel: Nachdem man sich hingelegt, atme man langsam und stetig in langen Atemzügen von gleicher Dauer ein und aus. Diese Atemzüge müssen allerdings viel länger sein als die des gewöhnlichen Atmens, aber doch nicht so stark, um den Blutkreislauf durch übermäßige Lungenanstrengung zu stören. Dieses Experiment eine Zeitlang fortgesetzt, verhilft zu einem gefunden Schlaf.

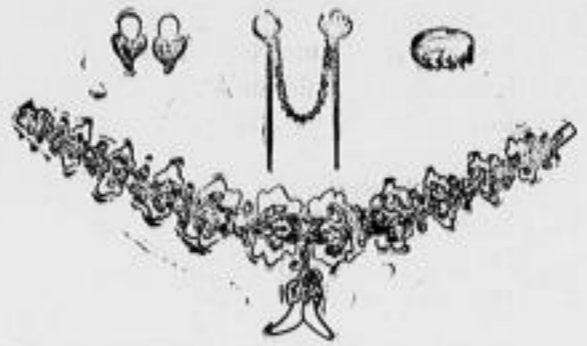
Ewigere Blumenduft. Ein Zimmerparfüm von köstlichem, nicht aufdringlichem Aroma, das sich jahrelang hält, bereitet man wie folgt: 125 Gramm Rosenblätter (Centifolie), 155 Gramm Lavendelblüten, 70 Gramm Orangenblüten werden an der Luft getrocknet, dazugefügt 8 Gramm feinsten Zimmt mit den Blättern untermengt. Ist dies geschehen, so tut man die Mischung in eine Flasche und bedeckt sie mit folgenden Ölen: 8 Gramm Lavendelöl, 3 Gramm Zitronenöl, 8 Gramm Bergamotöl, 4 Gramm Nelkenöl. Man deckt die Flasche zu und läßt sie ab und zu durch Umschütteln des Inhalts.

Wenn man die Haare färbt. Ein italienischer Arzt hat beobachtet, daß die Anwendung von Haarfärbemitteln Gehörstörungen verursacht. Bei einer Zahl von Patienten mit eigentümlichen Zuständen von Eingengommenheit des Kopfes, Schwerhörigkeit und Ohrenlaufen konnte Capolini keine Ursachen auffinden, bis er bei einer Dame, die das Haar mit einer Silbernitrat enthaltenden Tinktur färbte, darin die Ursache feststellte. Bei neun weiteren Fällen, darunter sechs Frauen, konnte er sich denn auch von der Abhängigkeit der Gehörstörungen von dem Nitrat überzeugen. Bei Unterlassung des Färbens schwand das Leiden, mit der Eitelkeit und der damit verbundenen Färbung kehrten auch die Erscheinungen wieder.

Widderditt und Fleisch zu konservieren. Man bestreut das Fleisch ringsum mit gewaschenem Kaffee und stellt es zugedeckt an einen kühlen Ort. Das Fleisch hält sich mehrere Tage frisch.

Schleiflich mit feinen Kräutern. Der Fisch wird von Haut und Gräten befreit, in Scheiben geschnitten und in Zitronensaft, Salz, Pfeffer und Petersilie etwa eine Stunde mariniert. Dann dünst man seine Kräuter, Schalotten und einige kleine Champignons in Butter, fügt die Fischstücke hinzu, gießt die Hälfte der Marinade, sowie ein Glas Weißwein an und dämpft den Fisch langsam eine Viertelstunde. Beim Anrichten überzieht man ihn mit einem Teil eines dicken Champignonbeisoups und reicht den Rest der Tunte nebenher.

Jagdgeschmuck,



geschaffen von dem Künstler Adolf Köhler. Die Dirschwandeln sind in beliebiger Edelmetallfassung, die ganze Garnitur besteht aus Halsband, Ohrringen, Fingerring und Nadeln fürs Haar. Der Schmuck soll nicht nur von Jägerinnen, die ja zu zählen sind, getragen werden, sondern ist modern für die kommende Saison, die also unter dem Schutze der Göttin Diana stehen wird.

Unsere Lieblinge.

Mamsell Mittag. Die kleine Ella, die gerade damit beschäftigt ist, einen Toilettenstand für ihre Puppe zu schneiden, hört, wie Papa zur Mama meint: „Ach — diese Welt ist voller Enttäuschungen!“ Sofort mißt auch sie sich in die Unterhaltung und ruft, ihre Schneiderkante vorgehend: „Wirklich, Papa, das ist auch so! Da wollte ich für Bobby einen neuen Winterhut machen und wie er jetzt fertig ist, sind es ein Paar Hofen geworden!“

Nicht küssen! Anlässlich der rauheren Jahreszeit sei im Interesse unserer Kleinen immer wieder daran erinnert, daß ein großer Prozentsatz von Erkältungen auf die Unflitte zurückzuführen ist, die Kinder ins Gesicht oder gar auf den Mund zu küssen. Es ist eine jedem Arzt bekannte Tatsache, daß so mancher Husten, der ohne ernste Gefahr an einem Erwachsenen vorübergeht, durch Uebertragung auf noch unentwickelte, weniger widerstandsfähige Geschöpfe die gefährlichsten Formen annehmen kann. Laßt also eure Kinder nicht von jedem küssen!

Die Diät des Kindes. In den meisten Familien führen die lieben Dreijährigen bereits eine Diät, die sich eigentlich nur quantitativ von derjenigen der Eltern unterscheidet. Besser wird es hingegen sein, nur nach und nach das Kind für die spätere Ernährungsweise vorzubereiten. Als Hauptspeisen seien immer noch: Reis, Gries, Sago, Grütze, Graupen, Spennmehl vorzuziehen, sämtlich in Fleischbrühe gekocht oder mit Milch und Ei abgerührt. Man vermeide das Zuviel an Kartoffeln. Auch gekochtes Fleisch taugt für ein Kind in diesem Alter nicht. Wohl hingegen saftiges Bratenfleisch, ausgenommen fettes Schweinefleisch, Gänse- und Entenbraten. Abends soll das Kind früh und sehr wenig essen. Spätes Abendbrot hat einen unruhigen Schlaf im Gefolge. Keines frisches Wasser ist zur Stillung des Durstes schon zu empfehlen.

Säuglingsgewichte. Das Gewicht eines neugeborenen Knaben beträgt im Durchschnitt 3 1/2 Kilogramm, eines Mädchens 3 1/4 Kilogramm. Jedes Kind nimmt in den ersten 3-4 Tagen infolge der Ausscheidungen des Darminhalts und der geringen Nahrungsaufnahme um 175-250 Gramm ab. Vom 4. Tage an etwa nimmt das Gewicht wieder zu. Ein normales Kind erreicht am 8. oder 10. Tage wieder das Geburtsgewicht.

für und wider die Frauen.

Der Geist der Frauen gleicht den Bäumen des Paradieses; sie hatten keine Pflege und brachten doch schöne Früchte hervor.

Die Vernunft der Frauen ist prattisch; mit ihr finden sie sehr geschickt die Mittel, um zu einem bekannten Ziel zu gelangen, aber sie genügt nicht, um dieses Ziel selbst zu entdecken.

Die Frauen hassen nichts mehr als Vorreden, lieben nichts mehr als Nachreden, lassen sich gern vieles einreden, aber selten etwas ausreden.

Welch schreckliches Dilemma: die Welt ohne das Weib — das Weib ohne die Welt.

Mantegazza.

Ein modernes Damenzimmer.



tragen kann, ein Tisch feiner Struktur, vielleicht ein bis zwei Kindererlese können hier die offene Gede zur Unten sehr wohl ausfüllen. Und nicht zu vergessen: die Fensterbekleidung! Kostet die liebe Sonne herein! Die Portieren seien schmal an den Titeln, die Farben der Vorhänge leicht und freudig gewählt. Halbside und saltige Mousseline seien bevorzugt. Die sanften, anmutigen Gewebe geben der Fassade ihren besonderen Reiz und schiden wechselnde Lichter durch den Raum, der dann in der Tat ein Heim darstellt, in dem man sich wohlfühlen kann.

Unser nebenstehendes Bild zeigt ein modernes Damenzimmer und zwar dasjenige, das im Amtaler Haus auf der Bayerischen Landesausstellung in Nürnberg ausgestellt war. Wenn es nun leider auch nur wenige Frauen gibt, die sich den Luxus eines so eleganten Zimmers leisten können, so ist es doch immerhin für die gesamte Damenwelt interessant, zu sehen, welche reizende Umgebung das Kunstgewerbe unserer Zeit für die Frauenwelt schaffen kann. Das Heim der mondainen Frau wird von dem Künstler W. Trill folgendermaßen erschaffen: Schlanke, englische, gem. grüne, blaue, weiße Möbel, ein kunstvoller Teppich, ein weißes Spanntuch, blaue Tapete, an der Wand einige Bilder. Das Mutterbeim wird jedoch das Schöne mit dem Nützlichen verbunden. Zwei von Ueberladung und Luxus wird es in gebirgenem Material und geschmackvollem Arrangement Möbel aufweisen, zwischen denen sich ebenfalls sowohl die Kinder, als auch die Gäste wohlfühlen können. Auch für dieses Interieur könnte unsere Skizze Anhaltspunkte im Grundcharakter geben. Ein Sofa, das auch eine Puff vortragen kann, ein Tisch feiner Struktur, vielleicht ein bis zwei Kindererlese können hier die offene Gede zur Unten sehr wohl ausfüllen. Und nicht zu vergessen: die Fensterbekleidung! Kostet die liebe Sonne herein! Die Portieren seien schmal an den Titeln, die Farben der Vorhänge leicht und freudig gewählt. Halbside und saltige Mousseline seien bevorzugt. Die sanften, anmutigen Gewebe geben der Fassade ihren besonderen Reiz und schiden wechselnde Lichter durch den Raum, der dann in der Tat ein Heim darstellt, in dem man sich wohlfühlen kann.